

# Posener Zeitung.

N<sup>o</sup> 280.

Mittwoch den 29. November.

1854.

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (die Hoffentlichkeiten; Berufungen zur 1. Kammer; die P. C. über die Orientalische Frage; Grund der Anwesenheit Lord Palmerston's am Hofe Napoleon's; die Staats-Prämien-Anleihe; die Antivort Auslands; Verbrechenberichte aus Tilsit); Graudenz (seltener Kriminalfall); Aus Kurhessen (Differenz mit Baiern).  
Südlicher Kriegsschauplatz. (Verstärkungen der Allirten).  
Expedition gegen Kamtschatka.  
Frankreich. Paris (Tagesbericht).  
Großbritannien und Irland. London (Grausamkeit der Russen gegen Verwundete; Verstärkungen nach der Krimm; Personalien).  
Rußland und Polen. (Wege- und Schiffsabgaben; Ueberredung von Israeliten nach Warschau).  
Spanien. (Königl. Handlung und Wankelt).  
Kunstreue Polnische Zeitungen.  
Lokales und Provinzielles. Posen; Wągrowitz.  
Kensington. Feldmarschall Raglan. — Landes-Kultur. — Vermischtes.

## Bekanntmachung

des Präklusiv-Termins zum Umtausch der königlich Preussischen Kassenanweisungen vom Jahre 1835.  
In Gemäßheit des Gesetzes vom 19. Mai 1851 (Gesetz-Sammlung S. 335.) sind durch unsere Bekanntmachungen vom 12. September v. J. und 2. März d. J. die Inhaber königlich Preussischer Kassenanweisungen d. d. den 2. Januar 1835 aufgefördert worden, dieselben gegen neue, unter dem 2. November 1851 ausgefertigte Kassenanweisungen von gleichem Werthe entweder hier bei der Kontrolle der Staatspapiere, Oranienstraße Nr. 92., oder in den Provinzen bei den Regierungs-Hauptkassen und den von den königlichen Regierungen bezeichneten sonstigen Kassen umzutauschen. Zur Bewirkung dieses Umtausches wird nunmehr ein letzter und präklusivischer Termin

auf den 31. Januar d. J.

hierdurch anberaumt. Mit dem Eintritte desselben werden alle nicht eingetauschten königlich Preussischen Kassenanweisungen vom Jahre 1835 ungültig, alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen, und die bis dahin nicht umgetauschten alten Kassenanweisungen werden, wo sie etwa zum Vorschein kommen, angehalten und ohne Ersatz an uns abgeliefert werden.

Jedermann wird daher zur Vermeidung solcher Verluste aufgefordert, die in seinem Besitze befindlichen Kassenanweisungen vom Jahre 1835 bei Zeiten und spätestens bis zum 31. Januar 1855 bei den vorstehend bezeichneten Kassen zum Umtausch gegen neue Kassenanweisungen einzutauschen.

Berlin, den 6. Juli 1854.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Natan. Nolcke. Gamet. Nobiling.

Berlin, den 28. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Baron von Michhofen zu Bries, zum Ehrenritter des St. Johanniter-Ordens; so wie den seitherigen Landraths-Amts-Verweser, Regierungs-Referendarius Freiherrn Arno Id Julius Anton von Rosenberg zum Landrath des Kreises Waldenburg, Reg.-Bez. Breslau, zu ernennen; endlich Nachdem von Sr. Majestät dem König von Portugal der General-Feldmarschall, Oberst-Kammerer Graf zu Dohna, zum Großkreuz des Militär-Ordens von St. Bento d'Alvz, der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf von Keller zum Großkreuz des Ordens der Empfangnis und der Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried zum Großkreuz des Schwerdt-Ordens des heiligen Jafobs ernannt worden sind, den Beliehenen die Erlaubnis zur Anlegung der betreffenden Dekorationen Allergnädigst zu ertheilen.

Angekommen: Se. Excellenz der Kurfürstlich Hessische Staats-Minister, Freiherr von Dörnberg, von Kassel.  
Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Appellationsgerichts-Chef-Präsident, Mitglied der Ersten Kammer, Graf von Wittberg, aus Glogau.  
Der General-Major und Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade, Graf Clairon d'Haussonville, von Frankfurt a. d. D.  
Der General-Major und Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, von Rosenberg, von Magdeburg.  
Der Ober-Jägermeister, Graf von der Assenburg-Falkenstein, von Dessau.  
Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, von Uechtritz, von Görlitz.

## Telegraphische Depeschen.

Bromberg, den 25. November. Trotz eingetretener Thauwetters steht das Eis in der Weichsel bei Dirschau noch. Die Passagiere und das Gepäck des Schnellzuges von Königsberg sind mit Eisböten übergesetzt. Für die Nacht ist das Uebersetzen eingestellt.  
Der Eisenbahn-Schnellzug aus Frankfurt a. M. hat am 26. November in Halle den Anschluss an den Zug nach Berlin nicht erreicht.  
Marseille, den 26. Novbr., Mittags. Gestern sind zwölf Englische Dampfer hier eingetroffen.  
Der Egyptus hat Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 15. Novbr. gebracht, jedoch keine neueren Nachrichten aus der Krimm, nur Näheres über frühere Vorgänge. Die Russen führen fort, in Sebastopol die Häuser zu besetzen und die Straßen zu verbarrikadiren, jedoch trafen sie an den nördlichen Thoren Vorbereitungen zum Rückzuge. General Kutusoff ist todt. Das „Journal de Konstantinople“ meldet, daß außer 40.000 Mann Verstärkungen 10.000 Mann Kürken nach der Krimm eingeschifft würden. Die in Asien stehenden Heere verhalten sich noch unthätig. Die Cholera raffte täglich 100 Mann hin, doch war der Gesundheitszustand jetzt besser. Die Kosaken, welche noch in der Dobrußda standen, sind vertrieben worden. (Köln. Ztg.)  
London, den 27. November, Mittags 1 Uhr. Die so eben erschienene zweite Ausgabe des „Times“ meldet, das Parlament würde am 4. Dezember berufen werden. Nach Mit-

theilung der „Times“ würden wahrscheinlich sämtliche Milizen einberufen und verlangt werden, diese auch außer dem Lande verwenden zu dürfen.

## Deutschland.

Berlin, den 27. November. Se. Majestät der König nahm heut im Schlosse zu Charlottenburg die Vorträge der Minister entgegen und arbeitete alsdann noch längere Zeit mit dem Minister-Präsidenten. Nach einer hier eingegangenen Nachricht hat das St. Petersburger Kabinet sich zur Annahme der vier Garantiepunkte bereit erklärt; ebenso hat das Wiener Kabinet bereits den Zusatz-Artikel zum Aprilbündniß unterzeichnet.

Der Prinz von Preußen fuhr heut Morgen, in Begleitung des Hof-Marschalls Grafen v. Bükeler nach Schloß Babersberg, besichtigte die dort im Sommer ausgeführten Bauten und kehrte Mittags hierher zurück. Gleich darauf erschien der Französische Gesandte, Marquis de Mousnier, im Palais, und hatte mit Sr. Königl. Hoheit eine längere Unterredung. Darauf wurde der Marquis von dem Prinzen Friedrich Wilhelm in einer Audienz empfangen.

Frau Prinzessin von Preußen machte gestern Mittag der Herzogin von Sagan, welche seit einigen Tagen sich unwohl fühlte und das Zimmer hüten mußte, ihren Besuch. Gutem Vernehmen nach wird Frau Prinzessin den Vermählungsfeierlichkeiten gar nicht bis zu Ende beiwohnen, sondern schon am Freitag Morgen Berlin verlassen und sich nach Koblenz zurückbegeben. Der Prinz von Preußen wird, so weit bis jetzt bestimmt, hier noch länger residiren und wahrscheinlich erst zum Weihnachtseste nach Koblenz gehen. Die Hoffentlichkeiten zur Feier der Vermählung des Prinzen Friedrich Karl mit der Prinzessin Marie Anna von Anhalt-Deßau, erreichen erst am nächsten Sonnabend ihr Ende und schließen dieselben mit einem Ball im weißen Saale, der von 8 bis 11 Uhr Abends dauert. Am Donnerstag wird nach dem Schlusse des Gottesdienstes in der Schloß-Kapelle an den Eingangsthüren zum Vesten der in Memel durch Feuersbrunst Heimgesuchten eine Kollekte gesammelt.

Von den zu den bevorstehenden Hoffentlichkeiten erwarteten Fürstlichen Gäste sind schon mehrere hier eingetroffen. Am Sonnabend Abend kamen der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen hier an, stiegen im Palais des Prinzen Albrecht ab und erschienen schon gestern an der königl. Familientafel. Heut Mittag traf der Fürst W. Radziwill mit Familie aus Magdeburg ein und morgen Abend 7 Uhr erfolgt die Ankunft des Königs und der Königin von Hannover mittelst Extrazuges. Die Anwesenheit der hohen Gäste am königl. Hofe wird bis zum Sonntag dauern, wo Ihre Majestäten, nach dem Besuche der Oper, Allerhöchst Ihre Residenz im Stadtschlosse zu Potsdam nehmen wollen. Gleichzeitig gehen auch alsdann die Hohen Neuvermählten nach Potsdam und kehren erst zur Karnevals-Zeit wieder hierher zurück.

Die Eröffnung der Kammer erfolgt, wie ich Ihnen schon gemeldet, durch des Königs Majestät und zwar wird dieselbe schon am Donnerstag Vormittag stattfinden, da Mittags 12 Uhr der Gottesdienst in der Schloßkapelle beginnt und diesem gleich ein dejeuner d'adieu folgt. Der Prinz Friedrich von Preußen feiert in diesen Tagen das 50jährige Dienstubiläum. Eine Deputation des 1. Kürassier-Regiments, dessen Chef Se. königliche Hoheit ist, wird in nächster Zeit hier eintreffen.

Die Mitglieder des Kabinetes sind gestern und heut zu einer Sitzung zusammengetreten. Die aus Wien hier eingegangenen Nachrichten mögen dazu Veranlassung gegeben haben; außerdem liegt aber auch die Vermuthung nahe, daß in demselben die schließliche Redaktion der Thronrede erfolgte.

Der General-Intendant, Kammerherr v. Hülsen, welcher wegen seiner Verdienste die Leitung der königl. Hofbühne sich des Allerhöchsten Wohlwollens in einem Maße erfreut, wie es keinem seiner Amtsvorgänger zu Theil geworden ist, hat am Sonnabend wieder einen neuen Beweis königlicher Huld empfangen; Se. Maj. der König hat nämlich Herrn v. Hülsen einen höchst werthvollen Stock von Eisenstein zum Geschenk gemacht, der von Hoffauer überaus kunstreich angefertigt worden ist. Auf der einen Seite des Handgriffes befindet sich der Allerhöchste Namenszug in rother Emaille, auf der andern der schwarze Adler im silbernen Felde mit goldener Krone. Auf dem goldenen Knopfe erhebt sich eine Lyra von Silber mit goldenen Saiten. Alle die das Streben des Herrn General-Intendanten, die Wäpne ihrer wahrhaften Bestimmung entgegen zu führen, zu würdigen wissen, freuen sich mit ihm über diese neue Allerhöchste Auszeichnung.

Heut Morgen fand die Bestattung des verstorbenen Hofmalers Prof. Wegas statt. (S. u.) Alle hiesigen Künstler, sowie die Mitglieder der hiesigen Kunst-Akademie geleitete ihn zu seiner Ruhstätte nach dem St. Hedwigs-Kirchhof. Wegas war erster Hofmaler und bezog als solcher ein Gehalt von 800 Thaler.

Der in der gestr. Ztg. kurz erwähnte Artikel der P. C. über die orientalische Frage lautet vollständig:

„Es kann uns in unseren Ueberzeugungen nicht erschüttern, wenn von einem Theile der Presse her sich ein vielstimmiger Chorus des Widerspruches gegen den von uns angeregten Gedanken erhebt, daß die augenblickliche Lage der Dinge die Möglichkeit erfolgreicher Friedensverhandlungen nicht ausschließt, und daß ein Eingehen Rußlands auf die bekannten vier Garantie-Bedingungen einen günstigen Anknüpfungspunkt darbieten würde. Wir halten die Ansicht fest, daß die Westmächte, trotz der kühnen Unternehmungen der jüngsten Zeit und trotz der gewaltigen Anstrengungen, die sie zur Fortführung des Kampfes machen, den ursprünglichen Zweck des Krieges — Erhaltung des Besitzstandes der Pforte und Sicherung eines dauernden Friedens im Orient — keinen Augenblick aufgegeben haben. Alle abenteuerlichen Combinationen, denen der russisch-türkische Zwist als Handhabe gilt, um, nach der Methode mittelalterlicher Adepten, das alte Europa zu zerstückeln und in ein Chaos zu werfen, aus welchem dann ein neues Staatensystem, nach irgend welchem Phantastie-Muster gemodelt, hervorgehen soll — alle solche Com-

binationen können nur in den Köpfen politischer Fanatiker ihren Ursprung haben, nicht aber in den Sphären der Kabinete, wo man vor Allem die Pflicht anerkennt, den gegebenen Verhältnissen und den positiven Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung zu tragen, wo man die Verantwortlichkeit für ein Verfahren zu übernehmen hätte, welches die Ruhe und den Wohlstand der Völker für gewagte, in die Nebelferne hinausgreifende Spekulationen auf das Spiel setzte.

Wohl ist es einleuchtend, daß weder Preußen noch irgend ein Staat das Recht hat, den Westmächten die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen sie Frieden schließen sollen; aber es ist auch aller Welt bekannt, daß die Punkte, welche wir als geeignet zur Anknüpfung von Friedens-Unterhandlungen bezeichneten, das eigene, selbstständige Programm der westlichen Regierungen enthalten, über welches bis jetzt noch keine offiziellen Andeutungen von jener Seite her hinausgehen. Vor Allem aber legen wir darauf Gewicht, daß die das August-Programm überflügelnden Projekte, welche in der Presse auftauchen, sich so vollkommen in den unermeßlichen Räumen der Phantasie verlieren, daß ihnen jeder Zusammenhang mit dem Gebiete der Wirklichkeit und vollends mit dem positiven Boden gouvèrnementaler Politik schlechterdings abzuspochen ist. Man glaubt seine Staatsweisheit auf ein hohes Piedestal praktischer Einsicht und kühner Entschlossenheit zu stellen, indem man erklärt, der im Orient ausgebrochene Streit könne nur durch die Waffen, nicht durch diplomatische Noten zum Austrag kommen; doch man vergißt, daß in unserer Zeit das Schwert nur der Feder den Weg zu bahnen hat. Ob das Blut auch noch in Strömen fließt, die endgültige Feststellung der Friedensbedingungen wird nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in diplomatischen Konferenzen erfolgen, und wie die Würfel des Kriegsglückes auch fallen mögen, die Verhandlungen werden immer unter ähnlichen Umständen und zwischen denselben Faktoren stattfinden, d. h. vor den Augen des über sein Gleichgewicht wachenden Europa's und mit der seiner umfassenden Verteidigungsmittel bewußten Großmacht Rußland. Oder denkt man wirklich daran, einen Zustand der Dinge herbeizuführen, bei welchem der Wille Rußlands nicht mehr in Betracht kommt? Ja, dann handelte es sich nicht um einen Gleichgewicht, sondern um einen Vernichtungskrieg; dann gälte es, ein in zwei Welttheilen mächtiges Reich in Trümmer zu werfen und eine große, durch religiöse Bande zusammengehaltene Nation in ihre Atome aufzulösen. Wir wollen nicht untersuchen, ob dieses Vorhaben die Grenzen des Möglichen berücksichtigt; es genügt uns zu wissen, daß dies nicht das Programm der Westmächte sein kann, zu dessen Durchführung sie den Beistand Deutschlands in Anspruch nehmen. Ihre Aufgabe kann wohl keine andere sein, als die, den Kampf im Orient durch einen Vertrag zu beenden, welcher dem erschöpften Europa einen dauernden Frieden sichert. Zur Erreichung dieses Zweckes erscheint ihnen die Herstellung des früheren Zustandes ungenügend; vielmehr haben sie es für nöthig erachtet, die Ordnung der Orientalischen Verhältnisse durch Bürgschaften zu befestigen, deren Grundzüge in den August-Vorschlägen enthalten sind. Ihren wir nicht, so wären die kühnen Unternehmungen und die gewaltigen Rüstungen der jüngsten Zeit eben nur darauf berechnet, dem widerstrebenden Rußland die Zustimmung zu jenen Vorschlägen abzunöthigen. Wenn jedoch, wie man in unterrichteten Kreisen versichern hört, das Petersburger Kabinet durch freiwillige rückhaltlose Annahme des August-Programms keinen Zweifel darüber läßt, daß es dem Frieden jedes billige Opfer zu bringen bereit ist, so haben wir nicht den mindesten Grund, eine Angelegenheit der westlichen Regierungen gegen Friedens-Unterhandlungen auf solcher Grundlage voranzuführen. Eingehende Zugeständnisse von Seiten Rußlands dürften aber doppeltes Gewicht in einem Augenblicke haben, wo die Ereignisse vor Sebastopol seine Widerstandskraft bewähren und es sich durch die Jahreszeit vor umfangreichen Angriffen gesichert weiß.

Die Frage der vier Garantie-Punkte, sagt die P. C. in einem ferneren Artikel, haben wir bisher in ihren allgemeinen Beziehungen zur gegenwärtigen politischen Situation erörtert. Wir kommen auf diesen Gegenstand zurück, um insbesondere die Stellung der Deutschen Regierungen zu beleuchten. Zunächst wiederholen wir, daß die auf der Grundlage der August-Vorschläge sich bewegenden Vermittlungs-Versuche keinesfalls der Einwendung Raum geben, als hätten sie einseitigen Charakter, oder als fehle ihnen der positive Boden. Wenn wir die 4 Garantiepunkte als die geeignetste Anknüpfung für Friedens-Unterhandlungen bezeichneten, so geschah es, weil sie einerseits mit der ursprünglichen Veranlassung des Streites in der nächsten Beziehung stehen, und weil sie andererseits für die Zukunft den Frieden im Orient durch die Bürgschaft der Europäischen Großmächte sichern. Das Preussische Kabinet hat wiederholt in Petersburg die Ueberzeugung ausgesprochen, daß nur ein schnelles, aufrichtiges Eingehen auf jene Vorschläge die Aussicht auf eine friedliche Ausgleichung zu eröffnen vermöchte, und es konnte, unseres Bedünkens, keinen unbestreitbaren Beweis seines Festhaltens an dem Bündnisse mit Oesterreich und an dem Einvernehmen mit den Westmächten abgeben. Kann man es uns zum Vorwurf machen, wenn wir annehmen, daß die vier Bürgschaften, nachdem sie (wofür zuverlässige Anzeichen sprechen), die Zustimmung Rußlands erlangt haben, weder in London und Paris, wo sie aufgestellt worden sind, noch in Wien, wo man bereit war, sie mit gewaffneter Hand zu unterstützen, einer einfachen Ablehnung begehren dürften? Oder will man uns mit einer neuen politischen Logik vertraut machen, nach welcher Vorschläge nur Geltung haben, so lange sie nicht angenommen werden? Wir halten unsererseits die Schlussfolgerung für richtig, daß die Westmächte nicht umhin können, in der allseitigen Annahme des von ihnen aufgestellten Programms zugleich eine hohe Genugthuung und eine sichere Gewähr für die Herstellung des europäischen Gleichgewichts zu finden.

Was die Deutschen Mächte betrifft, so liegt es auf der Hand, daß sie die Zustimmung des russischen Kabinetes zu den vier Bürgschaften nur mit Befriedigung aufnehmen könnten. Man darf wohl bei allen Bundes-Regierungen das aufrichtige Verlangen nach Beendigung eines Krieges voraussetzen, der in seinem weiteren Verlaufe den Schauplatz entscheidender Ereignisse an die Deutschen Grenzen zu verlegen droht. Andererseits hat sich die Stellung der Deutschen Staaten zu den kriegführenden Theilen



seit dem Sommer in keiner Weise verändert. Dieselben haben den im Interesse des Europäischen Gleichgewichts begonnenen Unternehmungen der Westmächte ihren moralischen Beistand fortwährend beifolgt, während sie zugleich ihre Beziehungen zu Rußland unterhielten, das sein, eine durchaus defensive Haltung verkündend, bisher nicht verlegt hat. Selbst die vorübergehenden Besorgnisse, welche die Anhäufung russischer Streitkräfte in der Nähe der Oester. Grenzen hervorgerufen haben mochte, sind durch die rückgängige Bewegung jener Truppen zerstreut worden. Wir dürfen daher wohl mit vollem Rechte die Erwartung aussprechen, daß alle Deutschen Regierungen in der Annahme des August-Programmes durch das Petersburger Kabinet eine geeignete Grundlage zur Herstellung eines dauerhaften Friedens erkennen und sich bemühen werden, auf diesem Wege eine Verständigung zwischen den kriegführenden Theilen zu vermitteln. Auf die eifrige Theilnahme Oesterreichs an einem so loyalen und verdienstlichen Werke glauben wir mit um so größerer Bestimmtheit rechnen zu dürfen, als gerade das Wiener Kabinet seine Politik durch eine förmliche Verpflichtung an die vier Garantien angeknüpft hat und noch im gegenwärtigen Augenblicke diese Bedingungen, als den Deutschen und Europäischen Interessen volle Sicherheit gewährend, dem gesammten Bunde zur Annahme dringend empfiehlt. Um gerade den Oesterreich. Staatsmännern eine Geneigtheit zur Verlängerung des Krieges zuzuschreiben, muß man, mit gewissenloser Leichtfertigkeit, die Opfer unterschätzen, welche schon unter den gegenwärtigen Umständen der Kaiserstaat unmittelbar durch seine Rüstungen, mittelbar durch die Lähmung aller Verkehrs- und Kredit-Verhältnisse zu tragen hat und welche eine thätige Theilnahme am Kampfe bis in's Ungeheure steigern müßte. Ein Krieg, der über den positiven Boden der vier Bürgschaften hinausgeht und in das Chaos hineinsteuert, mag in den Wünschen aller in Europa gehörenden Umfury-Elemente liegen: er liegt sicher nicht im Interesse des Oesterreichischen Staates, nicht in der Absicht irgend einer der bestehenden Regierungen.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 25. November d. J. den von dem Grafen-Verbande der Rheinprovinz präsentirten Grafen v. Beißel-Gymnich auf Grenz als Mitglied der Ersten Kammer auf Lebenszeit berufen. Eben so sind folgende von den Verbänden des alten und des besiegten Grundbesitzes präsentirte Personen von des Königs Majestät als lebenslängliche Mitglieder in die erste Kammer berufen worden: 1) in der Provinz Sachsen: der General-Lieutenant a. D. v. Wulffen aus Haus Reindorf, und der Landrath Freiherr v. Wisingerode-Knorr, auf Breitenbick und Wehnde; 2) in der Provinz Posen: der Graf Albin Belina-Westierski auf Zakrzewo. Ferner haben des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre von demselben Tage den von der Stadt Brandenburg präsentirten Oberbürgermeister Brandt; den von der Stadt Posen präsentirten Major a. D., Stadtrath von Treskow und den von der Stadt Gresfeld präsentirten Oberbürgermeister Ondereß als Mitglieder auf Lebenszeit in die Erste Kammer berufen.

Ueber den Grund des unter den gegenwärtigen Umständen jedenfalls auffälligen Besuchs des Englischen Ministers an dem Hofe Napoleons sagt die „Zeit“, derselbe wäre nach Einigen: daß Palmerston, in der Erwartung, daß er im Laufe der nächsten Parlaments-Session zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen werden wird, zur Stärkung seiner Regierung eine noch festere und vollkommene Allianz mit Frankreich erstrebe. Die Grundlage derselben soll, angeblich nach Palmerston's Rathschlägen, eine in Frankreich einzuführende populärere Regierungsweise sein, weil diese im Stande sein werde, im Volke eine bis jetzt vermiste, erhöhte Begeisterung für den Krieg zu erwecken.

Wir lassen dahingestellt, ob und was an dieser Version Wahres ist, wir wollen ferner übergehen, was man sonst noch dem Besuche Palmerstons am Kaiserlichen Hoflager zu St. Cloud unterlegt: nämlich Verhandlungen, um den Seekrieg in einen „Kontinentalkrieg“ umzuwandeln, und zwar, wie hinzugefügt wird, mit Hilfe von Schweden, Belgien, Turin und der Schweiz (?); allein, wir machen darauf aufmerksam, daß weder das Souveränement des Kaisers Napoleon zur Gewährung „freierer“ oder „volksthümlicherer“ Institutionen in der Lage sein dürfte, noch daß die genannten Staaten zur Theilnahme an einem „Kontinentalkrieg“ sich bewegen finden möchten.

Wohl möglich, daß die nächste Parlamentssession in England zu einer Veränderung des Ministeriums führt, wohl möglich, daß diese Veränderung die Leitung der Regierungsgeschäfte in die Hände Lord Palmerstons führt. Dagegen fürchten wir aber nicht, daß diese Veränderung eine Angriffspolitik gegen Deutschland — denn etwas Anderes würde ein „Kontinentalkrieg“ selbstredend nicht sein können — im nothwendigen Gefolge haben würde.

Am Sonnabend Abend ist in den hiesigen ersten Banquierhäusern von der Königl. Seehandlung der Plan der neu auszugebenden mit 3 1/2 pCt. verzinslichen Staats-Prämien-Anleihe zugesandt worden.

Danach werden die Obligationen dieser Anleihe in 1500 Serien von je 400 Nummern à 100 Rthlr., also in 150,000 Prämien Scheinen à 100 Rthlr. mit Coupons über die Zinsen à 3 1/2 pCt. vom 1. April 1855 ab auszugeben, am 1. April jeden Jahres verzinst und innerhalb 40 Jahren mittelst jährlicher Verlosungen, abwechselnd in einem Jahre mit unter sich sehr verschiedenen, und im anderen Jahre unter sich gleichen Prämien, amottirt zu welchem Behufe die Staats-Regierung außer den Zinsen von 3 1/2 pCt. den erforderlichen Zuschuß leistet. Die Zahlung der Beihilfungs-Valuta geschieht in fünf Terminen, nämlich am 2. Januar 1855, 1. Februar, 1. März, 2. April und 1. Mai 1855, jedesmal mit 20 pCt. Die Ausgabe der Obligationen erfolgt al pari, den ersten Unternehmern aber wird eine Provision bewilligt werden, deren Höhe die Regierung sich noch vorbehalten hat. (Dieselbe wird vermuthlich 1 à 2 pCt. betragen.) Die Einzahlungen werden mit 3 1/2 pCt. verzinst und es ist freigestellt, auch größere Summen zu zahlen oder Vollzahlungen zu leisten, beides jedoch nur auf vorangegangene acht tägige Ankündigung. Bis zur Ausgabe der Obligationen werden Interimsscheine von 1000, 2000 und 5000 Rthlr. von der Königl. Seehandlung ausgegeben. Jeder Zeichner hat eine Kaution von 15 pCt. zu hinterlegen. Die Ziehung der Serien findet am 15. September jeden Jahres von 1855 an, statt. Sind die zur Verlosung kommenden Prämien verschieden, so werden die zu den Serien gehörigen Nummern am 15. Januar des nächsten Jahres ausgeloset. Die Zahlung der Gewinne erfolgt am nächstfolgenden 1. April gegen Rückgabe der betreffenden Prämien Scheine und der Zins-Coupons vom 1. April des vorhergehenden Jahres. Die besondere Verzinsung der verlosenen Prämien-Scheine hört mit dem 1. April des Jahres auf, welches dem Tage der Zahlbarkeit der Prämien vorhergeht, indem die Prämien für Kapital und einjährige Zinsen neben den darin zugleich begriffenen Gewinnen oder Zinszuschlägen Ersatz gewähren. Der Plan selbst bietet für die fünf ersten Verlosungen mit verschiedenen Prämien einen Hauptgewinn von 100,000 Thln., welcher sich in den folgenden Jahren auf 90,000, 80,000, 75,000, 60,000 und 50,000 ermäßigt, sich aber in der vorletzten Gewinnziehung wieder auf 60,000

und in der letzten auf 80,000 erhöht. Der kleinste Gewinn beträgt in diesen Verlosungen: im ersten Jahre 104 Thlr., und steigt alljährlich um 1 Thlr., so daß derselbe mit 123 Thln. abschließt. In den Jahren, wo die Prämien unter sich gleich sind, zuerst 1856, werden alle zur Auslosung gelangenden Obligationen mit 110 Thln. eingelöst, in den zwei folgenden Ziehungen bleibt diese Prämie dieselbe und erhöht sich erst für 1862 und 1864 auf 112 Thlr., steigt dann aber immer für zwei Ziehungen um 1 Thlr., von 1880 ab, nach jeder solchen Verlosung um 1 Thlr., und zuletzt um 2 Thlr., so daß dieselbe im letzten Jahre 1894 eine Höhe von 125 Thln. erreicht. Die Zahl der zur Auslosung gelangenden Obligationen beträgt im ersten Jahre der Gewinnbeziehungen 1500, im letzten 5000, im ersten der gleichen Prämien 3000, im letzten 6400. Der ganze Plan schließt sich in vielen Punkten demjenigen an, welcher den mit dem Jahre 1857 zur vollständigen Einlösung gelangenden Seehandlungs-Prämien-Scheinen zu Grunde liegt, unterscheidet sich aber durch seine mit 3 1/2 % erfolgende, jährlich zahlbare Verzinsung von diesen, so daß das neue Papier den Charakter der schon bestehenden Preussischen Staats-Papiere mit demjenigen einer Prämien-Anleihe verbindet.

Ueber die Antwort Rußlands auf die letzte Preussische Note schreibt man dem „Würt. St.-Anz.“ aus Frankfurt a. M. Folgendes: Sie trägt das Datum vom 25. (13.) Oktober, und ist in einem sehr zuvorkommenden, versöhnlichen Ton verfaßt. Nachdem das Russische Kabinet nochmals seine feste Friedensliebe und seine wohlwollenden Absichten gegen Deutschland betheuert, erklärt es unverholen, daß, den erneuerten und dringenden Empfehlungen Preußens nachgebend, um Deutschland jede Spaltung, jede Verlegenheit zu ersparen, es bereit sei, die vier Friedenspräliminarien anzunehmen, und auf dieser Basis in direkte Unterhandlung mit Oesterreich zu treten. Diese vier Punkte alsdann durchgehend, fügt jedoch die Russ. Note jedem derselben eine Art erklärenden Vorbehalt hinzu, welcher bei mehreren von Wichtigkeit ist. So z. B. beim ersten, wo gesagt wird, Rußland sei geneigt, dem ausschließlichen Protektorat über die Donaufürstenthümer zu entsagen, im Falle dieses Protektorats künftighin von den fünf Großmächten nach gemeinsamer Uebereinkunft ausgeübt werde. Ähnliches wird beim vierten gesagt, wo von dem Protektorat über die Griechen in der Türkei die Rede ist. Was den zweiten betrifft, so verachtet Rußland, es sei nie seine Absicht gewesen, dem Donauhandel irgend welche Schranken zu setzen. Die Revision der Verträge hält es für geboten, durch die jetzigen Verhältnisse und für beide Theile wünschenswerth. Dies genügt, um fragliches Russisches Aktenstück zu charakterisiren, welches mit der Empfehlung des Preussischen Kabinetts von Berlin nach Wien gefendet worden ist. Wie ich höre, soll Graf Buol schon geantwortet haben, Oesterreich könne in keine direkte, abgesonderte Unterhandlung mit Rußland treten, da die vier Garantiepunkte nicht von ihm, sondern von den vier bei den Wiener Konferenzen vertretenen Mächten ausgingen. Die Oesterreichische Antwort soll jedoch der Art sein, daß neue Friedenshoffnungen daraus geschöpft werden können. Aber die Westmächte? So lange das blutige Drama Sebastopol nicht gendert, ist es schwer zu sagen, was sie thun werden.

In mehreren Blättern ist behauptet, die Reserven der Handwerks-Kompagnieen seien eingezogen worden. Dies ist nach der „Krzg.“ jedenfalls im ganzen Umfange nicht richtig, doch hört auch das genannte Blatt davon, daß allerdings ein Theil dieser Reserven eingezogen ist, und bei den Handwerks-Kompagnieen, zum Zweck der Anfertigung von Gebrauchs-Gegenständen zur Artillerie.

Seitens hiesiger Einwohner sind in letzter Zeit Anfragen wegen des Befindens von in der Englischen Armee dienenden und zur Zeit in der Krim befindlichen Anverwandten so vielfach bei der Englischen Gesandtschaft eingelaufen, daß diese sich veranlaßt gefunden hat, die Fragenden zurück, und sie anzuweisen, sich direkt mit ihren Anfragen an das Englische Ministerium zu wenden, da ihr weder Zeit noch Mittel genug zu Gebote ständen, allen eingehenden Gesuchen mittelst telegraphischer Depeschen Folge zu geben.

Der „Staats-Anz.“ enthält die Allerhöchst befohlene Ordnung der Feierlichkeiten bei der am 28. November d. J. von Wittenberg her stattfindenden Einholung und dem Tage darauf in Berlin erfolgenden solennen Einzüge Ihrer Hoheit der Prinzessin Maria Anna von Anhalt-Deßau, Durchlauchtigsten Braut Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen; ferner eine Bekanntmachung vom 26. November, daß die Eröffnung der Kammern am 30. dieses Monats Vormittags um 10 1/2 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses hieselbst stattfinden und daß zuvor und zwar Vormittags um 9 1/2 Uhr ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Domkirche und für die katholischen Mitglieder in der St. Hedwigskirche abgehalten werden wird.

In den Lehrplan der Königl. Bau-Akademie ist jetzt auch die „Telegraphie“ als besonderer Lehrgegenstand aufgenommen.

Die Rathskammer des Königl. Stadtgerichts hat jetzt in der Untersuchung, betreffend den Verrath telegraphischer Depeschen, Beschluß gefaßt. Danach sind der Telegraphen-Oberbeamte Z., welcher der eigentliche Verräther ist, und die beiden Gebrüder Kaufleute R., welche mit demselben unmittelbar verkehrt haben, in gerichtlicher Haft verbleiben; sie werden, der Erstere wegen schweren Amtsverbrechens, die beiden Letzteren wegen Befischung von Beamten, definitiv in Anlagestand versetzt werden. Dagegen sind der Unter-Telegraph G. und der Banquier E. M., bei welchem die Gebrüder R. als Handlungsgesellschaften beschäftigt waren, aus mangelnden Beweismitteln der Haft entlassen worden. Nach der Lage der Gesetzgebung kommt es nämlich darauf an, daß M. nicht nur um den Verrath genützt und die verrathenen Depeschen benutzt habe, sondern daß er auch wirklich an der Befischung der Telegraphen-Beamten selbst Theil genommen habe.

Heute Morgen um 7 Uhr fand die Bestattung des verstorbenen königlichen Hofmalers und Prof. Karl Vegas statt. Ungeachtet der frühen Morgenstunde hatten sich die Freunde und Verehrer des dahingeshiedenen ausgezeichneten Künstlers in überaus großer Zahl eingefunden. Die Kunst wie die Wissenschaft waren durch ihre namhaftesten und hervorragendsten Männer vertreten, unter denen man Prof. Rauch, General-Musik-Direktor Meyerbeer, Geh. Rath Prof. Böckh, General-Direktor der Königl. Museen v. Ulers, Königl. Hofmaler Prof. Hensel, Prof. Krüger, Prof. v. Klöber, Vice-Direktor der hiesigen Kunst-Akademie Herbig, Prof. Riß, Prof. Drake, Prof. Däge, Prof. Gibel sowie die sämmtlichen Mitglieder des hiesigen Senats und eine große Anzahl anderer hiesiger Künstler bemerkte. Auch folgten mehrere hochgestellte Beamte dem Leichzuge. Alexander v. Humboldt hatte sich wegen Unwohlseins durch ein herzliches und theilnehmendes Schreiben an die Familie entschuldigt. Die Beerdigung fand auf dem Friedhofe der St. Hedwigskirche vor dem Driemburger Thore statt. Nachdem die Einweihung der Leiche nach katholischem Ritus geschehen war, sang ein Sängerkhor mehrere ergreifende Lieder. Ein Kaplan der St. Hedwigskirche hielt darauf die Leichenrede am Grabe.

Das Erkenntniß in dem mehrfach erwähnten Hochverraths-Prozess gegen den Dr. Falkenthal und Genossen ist, seiner mehrseitigen Bestimmung wegen, durch den Druck vervielfältigt worden. Der Kammergerichtsrath Stachow hatte zur Abfassung desselben eine vierwöchentliche Dispensation von allen anderen Amtsgeschäften erhalten.

Aus Lissa vom 23. d. geht der P. C. folgende Privatmittheilung zu: „Der Verkehr von Taurrogen nach Memel und über Lissa nach Königsberg wird jetzt auf Schlitzen bewerkstelligt. Von gestern Abend bis heute Mittag hatten wir hier sturmähnlichen Wind, der neuen Schnee brachte. Die Bahn wird also immer besser. Auf den Post-Stationen der Haupt-Verkehrslinien, zu denen auch die über Stallupönen nach Königsberg gehört, mußte schon in den letzten Tagen eine größere Anzahl von Hülfspferden beschafft werden, und es scheint, daß sich dieses Bedürfniß noch steigern wird. Dagegen ist die Schifffahrt bereits ganz in Stockung. Zwischen Schmaleningen und Memel, so wie auf der Tour nach Königsberg, liegen eine Menge mit Waaren besetzter Kähne eingefroren, und man ist nun beschäftigt, diese Güter auszuladen, um sie zu Lande nach ihrem Bestimmungsort zu befördern, wodurch natürlich ein nicht unbedeutender Mehraufwand von Frachtkosten entsteht. Der Uebergang über den Memelstrom ist hier zu Lissa noch sehr schwierig, da der Eisgang fortbauert und auch die fliegende Brücke deshalb noch nicht hat eingerichtet werden können. Es muß daher Alles auf ein paar Spibrahnen befördert werden. Bei Schanzentrug, 3 Meilen unterhalb Lissa, steht der Strom schon, hier am Ort aber dürften bei dem gelinden Frost noch einige Tage vergehen, ehe er zum Bestehen kommt.“

Graudenz. — Einer der seltensten Fälle in der Criminal-Justiz ereignete sich in diesen Tagen nach Verhandlung der Untersuchungssache wider den Papiermüller Kunz und Genossen vor dem Schwurgericht hieselbst. Der Verteidiger Rechts-Anwalt v. Groddeck hatte die Geschworenen am Schlusse der Verteidigungsrede aufgefordert, das „nichtsichuldig auszusprechen, weil für die Schuld der Angeklagten keine Beweise vorlägen. „Gott weiß es besser“, rief er ihnen zu, „aber sie müssen jeden Menschen so lange für nicht schuldig erachten, bis seine Schuld erwiesen ist!“ — Es erfolgte die Freisprechung und auch die Freilassung der Angeklagten. Die Verhandlung der Sache währte bis zum Abend und die Freigesprochenen erbat sich wegen Unberathenheit am Orte, sie noch eine Nacht im Gefängnisse zu belassen. Diese Bitte fand Gewährung und sie bezogen, während sie in einer Zelle zusammen saßen, die Thorheit, sich laut nicht bloß über den Verlauf der Verhandlung selbst, sondern über Thatsachen zu unterhalten, die mit der ihnen zur Last gelegten Brandstiftung in so naher Beziehung standen, daß der an der Thür sie belauschende Gefangen-Inspektor sich alle Mühe gab, ihre Aussagen wörtlich zu Papier zu bringen. Sie hatten sich bei dieser Gelegenheit Dinge erzählt, die es nicht in Zweifel ließen, daß der Brand von ihnen angezettelt worden war. So gleichgültig es ist, ob die Angeklagten über das Verbrechen, dessen sie nicht schuldig befunden sind, Geständnisse ablegen oder nicht, denn vor einer fernern Verfolgung aus diesem Fundamente schützt sie der freisprechende Spruch der Geschworenen, der es nicht einmal zuläßt, daß die Staats-Anwaltschaft denselben durch Nichtigkeitsbeschwerde anfaßt, so überraschend war den Angeklagten am folgenden Morgen die erneute Verhaftung, welche sich darauf begründete, daß sie auch von einem früheren Brande der Papiermühle (in der Nacht vom 14 — 15. Mai v. J.) sich unterhalten und desselben bereits umfassende Geständnisse vor dem Untersuchungs-Richter abgelegt haben, so daß die Erhebung der Anklage wegen der ersten Brandstiftung bevorsteht.

Aus Kurhessen schreibt man der „Woff. Ztg.“: „Wegen der Bundes-Executionstruppen aus dem Jahre 1850 hatte das Baiersche Ministerium dem unrigen eine sehr anscheinliche Liquidation zugehen lassen. Herr Hassenpflug erkannte hinsichtlich der einzelnen Ansätze dieselben als vollkommen richtig an, machte jedoch im Ganzen dawieder geltend, daß viel mehr Truppen geschickt worden seien, als er verlangt und resp. durch die Intervention Preußens nöthig gewesen, und daß daher umgekehrt, wenn unser Staat die Verpflegung aller dieser Truppen berechnen wollte, ihm noch ein Ansehnliches von Baiern zu gut käme. Man ist daher sehr begierig, wie diese Differenz endigen werde.“

**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Stimmung ist hier, schreibt man der „Krzg.“ aus Paris, so düster wie das Wetter und sie wird sich auch nicht eher aufheitern, bis die Nachricht von einem wirklichen Erfolge auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen ist. Bei Inkerman sind die Russen allerdings nach hartem Kampfe zurückgeworfen worden und in den Französischen und Englischen Bülletins und Berichten wird versichert, daß die Positionen der Verbündeten fest genug seien, um alle Angriffs-Versuche des Feindes scheitern zu machen; aber am 14. des künftigen Monats wird es schon ein Vierteljahr sein, daß sie in der Krim landeten und da die Divisionen Dulauc und Sales jetzt erst anfangen sich einzuschiffen, so ist leicht zu berechnen, daß sie erst in der Mitte des Dezembers an Ort und Stelle sein und den Oberbefehlshaber in die Lage bringen werden, aus der Defensive in die Offensive überzugehen. Die Verstärkungen, welche bereits in der Krim eingetroffen oder unterwegs sind, bestehen aus der Brigade Mahdon — welche in Griechenland war — aus 1 Bataillon Vincennes Jäger, aus 1500 Mann Algierischer Truppen, im Ganzen etwa 7000 Mann Franzosen und aus etwa 3000 Engländern. Diese Verstärkungen dürften wohl nicht hinreichen zu der Wiederaufnahme des Angriffskrieges, sie werden aber den Oberbefehlshabern deshalb willkommen sein, weil sie dadurch in den Stand gesetzt werden, der Gefahr eines neuen Angriffs der Russen ruhiger entgegen zu sehen.

**Expedition gegen Kamtschatka.**  
Ueber die Expedition gegen Kamtschatka finden wir in dem „California Chronicle“ (San Francisco, den 16. Oktober) folgenden Bericht über den Angriff auf Petropaulowsk von Seiten des Französischen und Englischen Geschwaders:

Die authentische Nachricht von der Kriegserklärung gegen Rußland erreichte das verbündete Geschwader in Callao, unmittelbar nach der Abfahrt mehrerer russischer Schiffe von dieser Küste. Die Russischen Schiffe gingen nach den Sandwichs-Inseln und von da, wie man annahm, nach Petropaulowsk in Kamtschatka, 53° n. B. Dahin folgten ihnen die Verbündeten, indem sie die Sandwichs-Inseln am 25. Juli verließen. Sie fanden den Nordocean mit Nebeln bedeckt, was die verbündete Flottille zwang, sehr langsam zu fahren. Der Nebel war zuweilen so dicht, daß sie die Signale auf 100 Yards nicht sehen konnten; die „Curdyce“ kam von den anderen ab und war erst Ende August bei Petropaulowsk wieder mit ihnen zusammen. Die Jahreszeit ließ keinen weiteren Verzug zu und die Schiffe rüsteten sich zum sofortigen Angriff. Die Festung bot jedoch unerwartete Schwierigkeiten dar. Man hatte geglaubt, eine Stadt mit schwacher Garnison und geringen Befestigungen zu finden, kam aber an eine furchtbare Festung, gedeckt von 8 detachirten Batterien, die im Ganzen mehr als 120 Kanonen und 1800 Mann enthiel-



ten. 3 Tage, nachdem sie die Sandwichs-Inseln verlassen, entsandten die Admirale, die keine Ahnung hatten, in Petropaulowst ein Gibraltar zu finden, 2 Schiffe von ihrem Geschwader: die „Amphitrite“ und die „Artemisia“, um an dieser Küste zu kreuzen.

Petropaulowst liegt am Rande einer kleinen und engen Bay; ehe man die Stadt erreichen konnte, mußte man 3 der längen dieser Bay errichteten Batterien zum Schweigen bringen. Die Lage ist überdies von der Natur durch eine hohe Sanddüne inmitten der Bucht geschützt. Diese läßt den Schiffen nur einen engen Kanal und verdeckt den Blick der Hauptfestung den Schiffen auf eine gewisse Entfernung. Am 30. August waren die 6 Kriegsschiffe: „Forte“ (60 K.), „Eurydice“ (28 K.), „Obligado“ (12 K.), „Bique“ (40 K.), „Präsident“ (50 K.) und „Virago“ (Dampfer von 6 Kanonen) — von denen die letzten 3 Englische und die ersten 3 Französische — vor dem Plage, in der festen Abicht ihn zu nehmen. Als der Angriff eben beginnen sollte, schoß sich Admiral Price, der die Englischen Streitkräfte befehligte, mit einer Pistole durch die Brust. Dieser Vorfall wirkte sehr niederdrückend auf die Schiffsmannschaft. Price war ein wackerer, sehr angelegener Mann und aus Achtung vor ihm wurde der Angriff bis auf den nächsten Tag verschoben. Von Einigen wird der Tod Price's als zufällig, von Anderen als Selbstmord betrachtet.

Am 31. August begann der Kampf. Die Russischen Fregatten „Aurora“ (40 K.) und die „Dwina“ (18 K.) waren hinter der Sanddüne aufgestellt. Die verbündeten Schiffe ungefähr eine Engl. Meile von der Stadt entfernt, konzentrierten ihr Feuer auf die 3 zunächst gelegenen Befestigungen. Diese wurden zum Stillstehen gebracht nach einer heftigen Kanonade, wobei 250 Kanonen in Thätigkeit waren. Die Batterien wurden von den Russen verlassen, die Kanonen vernagelt und am nächsten Tage gingen die vereinigten Schiffe näher nach der Stadt heran. Am 1. September wurde ein Angriff auf die Russischen Schiffe gemacht. Die „Aurora“ wurde überlugert, sie erhielt einige Schüsse zwischen Wind und Wasser und ihr Hauptmast wurde weggeschossen. Um Mittag war ein starkes Fort in einen solchen Zustand versetzt worden, daß man es zu nehmen beschloß. Ein Trupp Franzosen wurde ans Land geschickt, und erfüllte die Aufgabe ohne Schwierigkeit. Die Russischen Offiziere hatten kaum Zeit zu entkommen; sie stießen Alles im Stich, was sie nicht am Leibe trugen.

Nach der Einnahme dieses Forts hielt man es für angemessen, eine Abtheilung zu entsenden, um hinter das Hauptfort zu gelangen und eine Diverfion im Rücken des Feindes zu machen, während die Schiffe in der Fronte agierten. Etwa 600 Mann wurden zu diesem Behufe abgeschickt und ein Amerikaner unternahm es, sie auf einem Umwege in den Rücken der Befestigungen zu führen. Dieser aber brachte sie in dichtes Gehölz, wo eine starke Anzahl Russen verborgen lag. Die Russen begannen hier ein mörderisches Feuer auf die Franzosen und Engländer, die nach einem kurzen Widerstande mit einer Einbuße von 150 Mann an Todten und Verwundeten sich zurückzogen. Sie ließen ihre Todten auf dem Schlachtfelde. Es gelang ihnen indeß eine der kleineren Redouten zu nehmen, die Kanonen zu vernageln und 43 Russen gefangen zu nehmen.

Sofort nach der Rückkehr der Truppen auf ihre Schiffe wurde ein Kriegsrath gehalten und darin beschloffen, die Unternehmung gegen Petropaulowst aufzugeben. Der Hauptzweck war gewesen, die Russischen Kriegsschiffe zu vernichten, so daß sie hinfort nicht mehr austausen und den Handel der Verbündeten auf dem stillen Ocean belästigen konnten. Man war der Ansicht, daß die „Aurora“ so beschädigt wäre, daß mehrere Monate erforderlich wären sie auszubessern. Auch die „Dwina“, ein Kriegsschiff von etwa 18 Kanonen, war erheblich beschädigt. Mittlerweile würde der Winter in Petropaulowst eingetreten und der Hafen vollständig von Eis blockirt sein, so daß bis zum nächsten April wenigstens für den Englischen und Französischen Handel keine Störung von Seiten der „Aurora“ und der „Dwina“ zu befürchten sei. Die Russische Fregatte „Pallas“ wurde den Russen hinauf in einiger Entfernung von gatte „Pallas“ wurde den Russen hinauf in einiger Entfernung von der Mündung, dort befestigt, demontirt und in ein Fort verwandelt. Der Aufenthalt der „Diana“ war nicht bekannt, man vermuthet aber, daß sie in den Gewässern von Ochotsk sei.

Es wird noch hinzugefügt, daß die Stadt selbst leicht hätte zerstört werden können, was jedoch nicht beabsichtigt wurde, nachdem die vollständige Zerstörung der Hafenwerke nicht gelungen war. Die Russen behandelten ihre Kanonen mit großem Geschick. 1500 Mann der Besatzung waren Veteranen vom Kaukasus, und durch Sibirien den Amur entlang während eines ganzen Jahres marschirt. Die Russischen Gefangenen erklärten sich mit ihrer Behandlung sehr zufrieden, und es wird ihnen wahrscheinlich auf ihr Wort gestattet werden, in San Francisco ans Land zu kommen. Es sind darunter mehrere sehr gut unterrichtete Männer, namentlich Deutsche und Dänen in Russischen Diensten. Am Bord der „Sitka“ wurde ein Russischer General gefangen genommen, der das Kommando in Petropaulowst übernehmen sollte.

Die Französischen Blätter geben ferner den Bericht, den der Französische Kriegs-Minister vom Contre-Admiral Febvrier des Pointes aus Kamtschatka erhalten hat. Auch dieser Bericht läßt darüber keinen Zweifel, daß die Verbündeten ihre Absichten keineswegs erreicht haben. Er lautet:

„Die See-Streitkräfte Frankreichs und Englands, unter den Befehlen der Contre-Admirale Febvrier des Pointes und Price vereinigt, haben das Fort Schakoff angegriffen, das den Eingang des Russischen Hafens Petropaulowst beschützt, so wie die rastenden Batterien, die dasselbe umgeben. Die Schiffs-Division des Russischen Admirals Potiatin, aus mehreren Fregatten und 9 Corvetten mit nahe an 300 Kanonen bestehend, suchte Schutz im Hafen und wagte sich nicht ins Meer hinein, um eine Schlacht zu liefern. In Folge eines Gefechtes, in welchem am 31. August das Feuer von den vereinigten Schiffen aus bewundernswürdig gerichtet war, war das Fort Schakoff zum Schweigen gebracht, die rastenden Batterien zerstört und mehrere Kanonen von einer Compagnie Englischer Marine-Soldaten und einer Compagnie Französischer Matrosen, die zu diesem Zweck ans Land geschickt worden, vernagelt worden. Nach diesem Erfolge verlangten die meisten Offiziere der vereinigten Geschwader, sich von einer wahren Begeisterung hinreißen lassend, ausgeschickt zu werden, um auf die im Hintergrunde des Hafens gelegene Stadt Petropaulowst selbst loszumarschiren. Sieben hundert Mann von den beiden Geschwadern versuchten diesen kühnen Streich. Erst nachdem sie auf bedeutende Terrain-Schwierigkeiten gestoßen, schiffen sie sich Angesichts unendlich überlegener Streitkräfte, die durch 80 Geschütze von schwerem Kaliber beschützt wurden, wieder ein. Die Wiedereinschiffung geschah in guter Ordnung. Da am 6. September beim Eingange der Bucht von Anatscha mehrere Feuer bemerkt wurden, so segelten die verbündeten Admirale, überzeugt, daß sie sich endlich einer Russischen Division gegenüber befinden würden, ihr entgegen. Am 7. bemerkten sie bei Tagesanbruch eine Golette und einen großen Dreimaster, die davon eilten. Wenige Stunden nachher waren diese beiden Fahrzeuge in der Gewalt der Verbündeten. Das eine derselben, „Anadir“, mit zwei Kanonaden an Bord, war mit Lebensmitteln und Holz für Petropaulowstki

beladen; es wurde in Brand gesteckt. Das andere, der „Sitka“, ein Kriegstransportschiff von 800 Tonnen, mit 12 Kanonen bewaffnet und mit einer Ladung von mehr als einer Million an Werth, so wie außerdem mit Lebensmitteln und Kriegs-Munition besetzt, wurde gekapert. Am Bord des „Sitka“ befanden sich der zweite Gouverneur von Kamtschatka, ein Artillerie-Oberst und eine vollständige Civil-Verwaltung, um sich nach Petropaulowst zu begeben, die hierbei gefangen genommen wurden.“

### Krautreich.

Paris, den 24. November. Die Regierung hat nach Marseille 60,000 Paar gefütterte Kamaschen für die Soldaten im Orient abschicken lassen. — Der Moniteur der Flotte giebt, nachdem er bemerkt hat, daß seit einigen Wochen über 10,000 Mann Verstärkungen in der Krimm angelangt seien, die Namenliste der Schiffe, auf denen dieselben hingenandt wurden, so wie jener, die zu gleichen Zwecken zur Verfügung bleiben. Es geht daraus hervor, daß die Marine bloß für den Transport von Truppen und Kriegs-Material 77 Segelschiffe und Dampfer jeder Größe, und darunter 15 Linienfahrzeuge, zu sofortiger Verwendung in Bereitschaft hat, so daß die stärksten Truppenabtheilungen ohne Zeitverlust bewerkstelligt und so oft erneuert werden können, als das Bedürfnis es erheischt. — Der Divisions-General Baron Bessières ist, 82 Jahre alt, zu Chantilly gestorben.

— Der Kaiser schickte einen seiner Adjutanten, den General Montebello, nach dem Orient, um General Canrobert das heute im Moniteur erschienene Dekret selbst zu überbringen und die Orden und Medaillen, welche den Kämpfern von Inkerman zugesprochen worden, im Namen des Kaisers auszuhändigen. Die Brigade Herbillon, welche gegenwärtig in Rouen stationirt, hat Befehl bekommen, sich nach der Krimm zu begeben. — Der Prinz Joinville ist, wie ich aus einem wohlunterrichteten Briefe aus Claremont entnehme, sehr leidend. Die sitzende Lebensweise, welche die königliche Familie daselbst führt, wird als Ursache seines Zustandes angegeben. Man folgt in Claremont dem Feldzuge in der Krimm mit dem gespanntesten Interesse auf der Landkarte und diskutiert täglich darüber. Die Prinzen sprechen die lebhaftesten Sympathien für die Sache ihrer Nation aus.

### Großbritannien und Irland.

London, den 24. November. Die „Times“ veröffentlichen folgendes an ihre Redaktion gerichtete Schreiben:

Mein Herr! Da die Russen in der Schlacht vom 5. Nov. die in ihre Hände fallenden Verwundeten grausam (savagely) tödteten, selbst nachdem dieselben um Barmherzigkeit gebeten hatten, so würde ich Ihnen verbunden sein, wenn Sie diese Thatfache veröffentlichen wollten, damit die öffentliche Meinung durch den Ausdruck allgemeiner Entrüstung einem solchen barbarischen Verfahren Einhalt thun möge. An der Alma war es eben so. Dort schossen die Russen sogar auf die Leute, welche damit beauftragt waren, die Russischen Verwundeten vom Schlachtfelde wegzuschaffen, und bei unserer letzten Begegnung mit ihnen verfierten mir der arme Oberst Cowell und Kapitän Macinnon beide vor ihrem Tode, ihre Wunden rührten von Streichen her, die ihnen der Feind beigebracht habe, nachdem sie bereits gefallen. In keinem Falle Quartier zu geben, steht denen wahrlich schlecht an, welche vorgeben, für die Sache unsers Vaterlandes zu kämpfen.

Goldstream Guards, im Lager vor Sebastopol, den 7. Nov.

Charles Rickitts, Unter-Stubarzt.

Auf dem Royal Albert (121 Kanonen) schiffen sich heute 730 M. der verschiedenen Garde-Bataillone, 488 Mann des 77. Regiments, 8 Offiziere des Genie-Corps und 120 Sappeure und Winterer, zusammen 1346 Mann ein, mit denen das erwähnte Schiff morgen oder übermorgen in See stechen wird, um sich nach der Krimm zu begeben. Da der Royal Albert so schnell segelt, daß ihn wohl nur wenige Dampfer an Geschwindigkeit übertreffen mögen, so wird die Ueberfahrt voraussichtlich eine rasche sein. — Durch den bedauerwürdigen Tod des Contre-Admirals der weißen Flagge, David Price, Ober-Befehlshabers der Englischen Flotten-Station im stillen Meere, rückt Kapitän Courtenay zum Contre-Admiral der blauen Flagge vor und wird vermuthlich zum Befehlshaber der Flotte im stillen Meere ernannt werden. — Nachrichten von der an der Katscha-Mündung liegenden Flotte des Schwarzen Meeres zufolge befand sich General Sir George Brown, welcher eine Fleischwunde in den Arm erhalten hatte, an Bord des Agamemnon. Die zweite Compagnie der Königl. Sappeure und Minierer zu Chatam hat vorgeföhren den Befehl erhalten, sich zur Abfahrt nach der Krimm in Bereitschaft zu setzen. Sie ist erst vor Kurzem aus der Ditsse zurückgekehrt, wo sie bei der Einnahme von Bomarsund theilhaftig war. — Das Rekrutiren hat fortwährend einen guten Fortgang. — Der „Globe“ veröffentlicht einen vom 6. November aus dem Lager vor Sebastopol datirten General-Befehl des General-Adjutanten Gicourt, kraft dessen Oberst-Lieutenant Richard Jones Dacres zum Nachfolger des gefallenen Brigade-Generals Strangways, d. h. zum Befehlshaber der Britischen Artillerie auf der Krimm ernannt wird. Der „Globe“ enthält ferner nähere Angaben über den Tod des Generals Strangways. Die letzten Worte desselben waren: „Ich sterbe wenigstens den Tod des Kriegers!“ Seine Gebeine ruhen neben denen des Gener. Cathcart. In der kurzen Zeit zwischen seiner Verwundung und seinem Hinscheiden schien er wenig zu leiden und mehr an seine Familie, als an sein eigenes Geschick zu denken. Einen seiner Adjutanten bat er, seiner Gemahlin (Mrs. Strangways) zu schreiben, daß er nur leicht verwundet sei. Dem Globe zufolge ward dem Herzog von Cambridge, seinem Adjutanten, Major Macdonald, und dem Adjutanten des Generals Ventink, Lord Balgonie, das Pferd unter dem Leibe erschossen. Sir George Brown war auf der Genesung begriffen. — Der händelsüchtige Friedensfreund Wright ist zu Manchester in effluie verbrannt worden. Die mit Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe betrauten Behörden retteten zwar für einen Augenblick sein halbverbranntes Bildniß, doch ward ihnen der abkonterföete Quäker bald wieder entrisen und von Neuem den reinigenden Flammen überantwortet, welche ihn vollständig verzehrten.

— Wie man hört, wird jedem bei der Schlacht vom 5. Nov. theilhaftigen Divisions-Generale, so wie einigen Brigade-Commandanten der Bath-Orden verliehen werden. — Dem „Morning Herald“ zufolge wird allen Truppen, welche an der Alma gefochten haben, ein außerordentlicher Sold für ein Jahr ausgezahlt werden. Dasselbe Blatt glaubt, daß der Lords Harbidge, Gumberland, Seaton und Gough die Feldmarschalls-Würde zugezählt sei.

— Die Times dringt heute mehr als je auf die Sendung bedeutender Verstärkungen nach der Krimm. Die Lage der Verbündeten, sagt sie, sei eine bedenkliche. Dieselben hätten sich genöthigt gesehen, aus der Defensive in die Offensive überzugehen.

— Ein „beständiger Leser der Times“ fragt dieses Blatt, weshalb die Engländer Ddessa verschonen.

### Rußland und Polen.

Die Finanz-Regierungs-Kommission des Königreichs Polen hat unterm 19. d. folgende auf die Wege- und Schifffahrts-Ab-

gaben bezügliche Bekanntmachung erlassen: „In Verfolg einer Entscheidung des Administrationsraths des Königreichs vom 24. Oktober d. J. wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf den bei den Grenz-Zollämtern des Königreichs entstandenen Zweifel, welche Wege- und Schifffahrts-Abgabe in dem Fall erhoben werden soll, wenn eine Waare, die einer niedrigeren Abgabe unterliegt, irrig als eine solche deklarirt ist, auf welcher eine höhere Abgabe lastet, der Finanzminister in Uebereinstimmung mit einem Protokoll des Reichsraths durch Entscheidung vom 23. August d. J. verordnet hat: in solchem Fall die Wege-Abgabe nach demjenigen Artikel des Tarifs zu erheben, in welchen die Waare wirklich gehört.“

Zur Beachtung für die Handelstreibenden mosaischen Glaubens ist in Warschau unterm 22. d. M. bekannt gemacht worden, daß, da nach dem vom Kaiser am 9. Juni 1851 bestätigten Gilde-Gesetz nur diejenigen als eigentliche Kaufleute anzusehen sind, welche ein Gild-Patent erworben haben, nur den in der ersten und zweiten Gilde eingeschriebenen jüdischen Kaufleuten, auf Grund ihres Handelsbetriebs und nach Erfüllung der anderen vorgeschriebenen Formlichkeiten, die Ueberfiedelung nach Warschau gestattet ist. Hierbei wird indeß noch ausdrücklich vermerkt, daß, wenn ein Israelit, der die Erlaubniß erhalten hat, nach Warschau überzusiedeln, vor Ablauf von 10 Jahren aufhört, Gild-Kaufmann zu sein, derselbe für die Zeit seines ferneren Aufenthalts in Warschau für sich und seine ganze Familie die den fremden Israeliten auferlegte Abgabe zu entrichten verpflichtet ist; so wie, daß israelitische Handeltreibende, die nicht in den Kaufmanns-Gilden eingeschrieben sind, da sie insofern nicht als eigentliche Kaufleute zu betrachten seien, die Erlaubniß zur Ueberfiedelung nach Warschau auf Grund ihres Handelsbetriebs nicht beanspruchen können, wenn sie auch die anderen hierzu nöthigen Bedingungen erfüllt haben. P. C.

### Spanien.

Der Agentur Havas schreibt man aus Madrid vom 20. November, daß der königliche Handkuß und das Bankett am 19. sehr glänzend waren. Zu ersterem hatten sich u. A. mehr als 300 Offiziere der Nationalgarde eingefunden. Drei davon unterließen es, nach der Königin auch dem Könige die Hand zu küssen, fanden aber keine Nachfolger. Bei dem Bankette trat Espartero den ihm von der Königin zugedachten Ehrensiß zu ihrer Rechten auf Pacheco's Bemerkung, daß derselbe nach altem Herkommen dem Französischen Botschafter gebühre, sofort aufs artigste dem Herrn v. Turgot ab. Der Vater des Königs, Infant Don Francisco, wohnte auf den Wunsch der Minister weder dem Handkuffe noch dem Bankette bei. Nach dem letzteren begab sich die Königin noch ins Theater, wo sie vom Publikum, das ihr wiederholte Vivats rief, aufs beste empfangen wurde. — Die Minister hatten am 19. die Kandidatur Infante's für die Präsidenschaft der Cortes entschieden genehmigt und ferner beschloffen, gleich nach der Constatirung der Cortes einen Antrag auf ausdrückliche Anerkennung des Thrones Isabella's II. zu stellen. Die Presse war bei dem vorgedachten Bankette durch Herrn Corradi, Redakteur des „Clamor Publico“, als den ältesten der Journalisten, vertreten.

### Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czar spricht sich in Nr. 267. in einem längeren Leitartikel über die in fast allen Deutschen Zeitungen verbreiteten Friedenshoffnungen aus und kommt zu dem Schluß, daß zu denselben unter den obwaltenden Verhältnissen gegenwärtig sehr wenig Grund vorhanden sei. Wir entnehmen diesem Artikel folgende Rationnements:

Was die sibirischen Absichten betrifft, die dem Petersburger Kabinete untergelegt werden, so ist von diesem noch durch keinen amtlichen Akt ausgesprochen worden, daß Rußland zu Unterhandlungen auf der Basis der bekannten vier Garantie-Punkte geneigt sei, und selbst wenn es diesen Wunsch mündlich kund gegeben hätte, so könnten die vorbehaltenen Bedingungen nur von der Art sein, daß die Garantie-Punkte dadurch völlig aufgehoben würden. Wer dies bezweifeln wollte, der würde dadurch nur beweisen, daß er weder den Geist der Russischen Regierung, noch den persönlichen Charakter des Kaisers, noch überhaupt die einfachsten politischen Grundzüge kennt. Es kann kaum eine größere Ungeheimlichkeit gedacht werden, als zu glauben, daß Rußland, ohne besiegt, ja ohne auch nur gefährdet zu sein, sich ohne Weiteres herablassen werde, Concessionen zu machen und in Bedingungen einzuwilligen, die sein Ansehen schwächen, seinen bisherigen Bestrebungen schnurstraks entgegenlaufen, seine Kräfte einer fremden Kontrolle unterwerfen, überhaupt mit einem einzigen Federstrich seine lange, mühevoll, nicht zufällige, sondern mit systematischer Berechnung fortgeführte Arbeit vernichten. Rußland kann heute, nachdem es bereits die bedeutendsten Opfer an Menschen und Geld gebracht und die großartigsten Vorbereitungen zu einem Kriege gemacht, durch den es bis jetzt weder materielle, noch moralische Vortheile gewonnen hat, unmöglich in Bedingungen einwilligen, die ihm noch weniger gewähren, als es bereits vor dem Kriege hatte, den es nur in der Absicht begonnen hat, um mehr zu erlangen, sei es in geographischer oder politischer Hinsicht. Aber auch die Westmächte könnten heute, nachdem sie die größten Anstrengungen gemacht und Heere zu Wasser und zu Lande aufgebolen haben, wie sie die Geschichte kaum je größer gesehen hat, sich unmöglich mit den Forderungen begnügen, die sie vor Beginn des Krieges gestellt haben. England läßt die jetzige Gelegenheit gewiß nicht vorübergehen, ohne sich auf dem Schwarzen Meere festzusetzen, und wenn Frankreich auch bei dem gegenwärtigen Kriege weniger Aussicht auf materiellen Gewinn hat, so ist es doch in so fern nicht weniger als England bei demselben theilhaftig, als es gerade die erste Macht war, welche den Forderungen Rußlands im Orient mit Entschiedenheit entgegentrat. Der Kaiser Napoleon hat es, wie es scheint, sehr wohl gewußt, daß ihm der Orientalische Krieg die beste Gelegenheit biete, um Frankreich aus jener Isolirung wieder herauszubringen, in welche es die Verträge vom Jahre 1815 gestürzt, und aus welcher weder die Restauration, noch Ludwig Philipp es herauszubringen vermocht hatten. Eben so weiß der Kaiser Napoleon es sehr wohl, daß, wenn er jetzt in einen Frieden einwilligen wollte, der nicht durch die Gewalt der Waffen erobert, sondern nur durch die Diplomatie künstlich zu Stande gebracht wäre, er England zwingen würde, sich mit Rußland zu verbinden und sich mit diesem in die Herrschaft der Welt zu theilen. Jede der kriegführenden Parteien hofft, den Gegner zur Annahme von solchen Friedensbedingungen zu zwingen, die sie selbst ihm diktiert hat; wenn sie aber ihre Sache der Entscheidung eines Schiedsrichters übergeben wollte, so hieße das nichts anderes, als Friedensbedingungen annehmen, die sie nicht selbst, sondern ein Dritter diktiert hat. Dieses Schiedsrichteramt könnten in jedem Falle nur Oesterreich und der Deutsche Bund ausüben und nur diese würden bei den gegenwärtig etwa angeknüpften Friedensunterhandlungen gewinnen. Es ist daher auch ganz in der Ordnung, daß in Oesterreich und Deutschland die meisten Stimmen für Anknüpfung von Friedensunterhandlungen laut werden. Während des Winters, wo die entscheidenden Kriegs-Operationen eine nothwendige Unterbrechung erleiden



den, werden diese Stimmen sich um so lauter vernehmen lassen, je mehr der Donner der Geschütze schweigt; allein es ist bereits so viel Pulver verschossen, es sind bereits so viele Festungsmauern niedergeworfen worden, daß schon an der bloßen Aussicht, die sehr bedeutenden, auf den Krieg bisher verwendeten Kosten wieder zu erlangen, alle Friedensunterhandlungen, die jetzt etwa von irgend einer Seite angeknüpft würden, scheitern müßten.

## Kokales und Provinzielles. Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 25. November. In der heutigen letzten Sitzung wurde zunächst eine nicht uninteressante Anklage gegen vier unserer rüchigsten Diebe verhandelt. In der Nacht vom 5. zum 6. Januar c. wurde dem Disfollateur Weiß hier selbst aus einem im ersten Stock gelegenen Zimmer, in welches die Diebe mittelst einer Leiter von der Straße aus eingestiegen waren, eine bedeutende Quantität Silberzeug, etwa 300 Rthlr. werth, entwendet. Noch während einer der Diebe mit dem Einpacken der Sachen beschäftigt war, wurde Martin Gradinski auf der Straße gerade in dem Augenblicke von dem Nachtwächter verhaftet, als er mit einer Leiter sich nach dem Weiß'schen Hause begab, um dem darin befindlichen Diebe wieder herauszuhelfen. Außerdem wurde Johann Jdzikowski bald darauf auf der Straße festgehalten und später Carl Dpiz und Daniel Schulz eingezogen. Martin Gradinski legte ein Geständniß ab, worin er die übrigen genannten Personen der gemeinschaftlichen Verübung des Diebstahls bezüchtigte. Wie Dpiz, der eingestiegen sei, um den Diebstahl auszuführen, aus dem Weiß'schen Hause ohne Leiter gekommen ist und wo das Silber geblieben sein könne, will er nicht wissen. Später nahm er auch die Bezüchtigung gegen Schulz zurück und dieser selbst hatte Entlastungszeugen vorladen lassen, welche übereinstimmend bekundeten, daß Schulz in jener Nacht in Warske übernachtet habe. Andererseits dagegen beschwor der Nachtwächter, daß er den Schulz in jener Nacht in Gesellschaft des Jdzikowski und Gradinski unweit des Dtes der That auf der Straße angetroffen habe. Interessant ist die Einrede des Jdzikowski; dieser will den ganzen Verlauf der Sache mitangehört, aber lediglich als Polizei-Biglant gehandelt haben. In der That bekundet auch der betreffende Polizei-Beamte, daß Jdzikowski ihm einige Dienste als Spion geleistet und ihn davon in Kenntniß gesetzt habe, daß Dpiz und Genossen in den nächsten Tagen etwas vorzuhaben schienen, ihm aber nicht recht trauten. Außerdem bekundete auch ein Nachtwächter, daß Jdzikowski, als er ihn in jener Nacht getroffen, ihm zugeflüstert habe: „er sei Spion der Polizei und bei Weiß seien Spitzbuben.“ Endlich wurde festgestellt, daß Jdzikowski zwei Mann Wache herbeigeholt hatte, um Diebe bei Weiß zu arretiren. Immer aber blieb auffallend, daß Jdzikowski keine ernstlichen Anstalten getroffen hat, den im Weiß'schen Hause befindlichen Dpiz, den er geständig selbst hat einsteigen sehen, festnehmen zu lassen und vor allen Dingen die Vollendung des Diebstahls zu verhindern, zumal eine ziemlich lange Zeit vergangen ist, bevor Gradinski die inzwischen fortgetragene Leiter wieder herbeiholte. Die Geschwornen beriethen lange und erachteten nicht nur den Gradinski und Dpiz, sondern auch den Schulz und Jdzikowski für schuldig, letzteren jedoch nur mit sieben gegen fünf Stimmen. Der Gerichtshof trat hierauf in Betreff des Jdzikowski der Minderheit bei und sprach das Richtschuldig aus. Das End-Urteil lautete gegen Dpiz und Schulz auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Polizei-Aussicht, gegen Gradinski, welcher bisher noch nicht bestraft und zu dessen Gunsten mildernde Umstände angenommen waren, auf zwei Jahre Gefängniß nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aussicht auf zwei Jahre.

Sodann wurden zwei Anklagen gegen Theophila Szmitkiewicz und Johanna Krzyminska wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle verhandelt. Die Geschwornen verneinten jedoch das Vorhandensein der erschwerenden Umstände und der Gerichtshof verurtheilte hierauf Jede zu 14 Tagen Gefängniß.

Posen, d. 28. November. Mehrfach lesen wir im Staats-Anzeiger von Orden, welche der König-Regent von Portugal an Preussische Unterthanen verliehen hat; es dürfte daher auch die Notiz interessieren, daß von unsern Mitbürgern dem Herrn Rektor Hensel kürzlich der Portugiesische Erlöser-Orden verliehen, der Chemiker Herr Lipowicz aber bereits im Jahre 1841 zum Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Lissabon ernannt worden ist.

Wongrowitz, den 25. November. Die hiesige evangelische Kirche, aus einer Gnadengabe Sr. Majestät unsers in Gott ruhenden Königlichen Herrn im Jahre 1836 erbaut, wurde innerlich bei ihrer gänzlichen Vermögenslosigkeit im Laufe der Zeit fast nur durch milde Gaben der Mitglieder der im Jahre 1833 konstituirten und im Jahre 1840 erweiterten Gemeinde ausgestattet. Die Abendmahlsgeräte, das Krucifix, der Altar, der schwere Kron- und die Wandleuchter, die mehrfache Bekleidung des Altars und der Kanzel, die werthvolle Decke des Taufsteines und das Taufbecken, ingleichen ein geschmackvoll gearbeiteter Klingelbeutel, sind fromme Spenden. Selbst die werthvolle Orgel, von dem akademischen Künstler Buchholz in Berlin im Jahre 1844 für 1140 Rthlr. erbaut, ist dem größten Theile nach die Frucht freiwilliger Gaben von Seiten fast sämtlicher Gemeindeglieder. Nur ein Wesentliches wurde in der vollständigen Ausstattung des Gotteshauses noch vermißt: Glocken. Woher aber die Mittel nehmen? Sie den Gemeindegliedern abnöthigen, das mußte, da sie zur größern Hälfte dem Stande der Einlieger, Tagelöhner und armer Handwerker angehören, bei dem herrschenden Drucke der Zeit um so härter erscheinen, als sie in den jüngsten 4 Jahren 2400 Rthlr. Behufs Beschaffung einer Pfarrwohnung aufbringen mußten. Mit Rücksicht darauf, daß die Kirche nicht inmitten der Stadt, sondern am westlichen Ausgange derselben gelegen ist, waren Glocken, falls sie ihren Zweck möglichst erreichen sollten, von nicht ganz kleinem Umfange erforderlich, müßten die Kosten nicht gering zu veranschlagen und ihre Aufbringung unter den gedachten Verhältnissen um so bedenklicher.

Da brachte Nr. 72. der diesjährigen Posen'schen Zeitung eine Annonce der Gußstahlfabrik bei Bochum in Westphalen, worin die Herren Fabrikanten Mayer & Kühn durch die günstigsten Atteste zahlreicher Kirchengemeinden der westlichen Provinzen, wie auch durch eine ebenmäßige Verfügung der Königlichen Regierung zu Gumbinnen unterstützt, ihre Glocken aus Gußstahl nicht nur wegen deren Wohlfeilheit, sondern auch wegen besten Klanges, großer Tragweite und Dauerhaftigkeit empfahlen. Der Kirchenrath diesseitiger Gemeinde davon Kenntniß nehmend, ließ sich, nur die Tragkraft wägend, eine kleinere Glocke von 290 Pfund zur Probe kommen. Nicht nur die Vorurtheilsfreien unter den Gemeindegliedern vernahmen ihren reinen hellen Klang beifällig, sondern auch der Königliche Regierungs-Präsident Herr Freiherr von Schleinitz, wie der Königliche Ober-Bauminvestitor Herr Meyer sprachen sich höchst günstig über das neue Fabrikat aus, namentlich mit Rücksicht darauf, daß es um  $\frac{2}{3}$  billiger zu sehen kommt, als Bronzeglocken; der Kirchen-

rath setzte sich in Folge dessen mit dem Fabrikanten in weiteren Schriftwechsel. Derselbe ergab, daß drei Glocken im Gesamtgewichte von 1793 $\frac{1}{2}$  Pfund à 6 Sgr. 358 Rthlr. 21 Sgr., mit vollständigem Zubehör 442 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. kosten und die Fabrikanten sich mit einer Anzahlung von 200 Rthlr. begnügen, den zu verzinsenden Rest aber in jährlichen Raten von 50 Rthlr. annehmen würden. Die Gemeinde wurde von dem Stande der Glocken-Angelegenheit in Kenntniß gesetzt, und von der Kammer aus gebeten, auch dieses Bedürfnis, wie so viele zuvor, durch fromme Gabe zur Ehre Gottes zu stillen. Und es kam nicht leer zurück das Wort der Bitte. Ein hochherziges Gemeindeglied, das bei mäßigen Kräften schweren weltlichen Verpflichtungen zu genügen hat, zeichnete und zahlte sofort 100 Rthlr., ein großer Theil der übrigen Gemeindeglieder folgte nach Kräften; auch die kirchlich erimierten Königlichen Beamten blieben nicht dahinten; manche arme Wittve spendete ihr Scherflein, männliche und weibliche Dienstboten weitesterten, das Werk zu einem rechten Gemeingut zu machen; selbst Kinder brachten von ihrem kleinen Herbstverdienste freundlich dar. So sammelte die fromme Liebe in Kurzem 350 Rthlr. an, und wurden der freundlichen Spenden noch viele in Aussicht gestellt.

Der Kirchenrath contrahirte unter höherer Genehmigung mit der qu. Fabrik, die Glocken gelangten am 13. Oktober volzhäßig hier an; den 14. wurde ihnen ein Nothgerüst gebaut; zum Geburtsstage Sr. Maj. des Königs erhoben sie in feierlichem Dreiklang ihre Stimme, die bis auf eine Meile weit und darüber vernommen wurde, freudig begrüßt von den zahlreichen Kirchgängern.

Nachdem das Geläute später im Thurne Aufnahme gefunden hatte, fand die feierliche Einweihung derselben am 19. d. M. statt. — Der Geistliche wählte zum Gegenstande seiner Predigt das Wort des Evangeliums: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! legte der Gemeinde ans Herz, wie der Christ das Eine thue und das Andere nicht lasse, sprach seine Freude aus, daß ihr das fromme Geben nicht fremd sei, wie unter andern die Glocken laut bezeugten; dankte den freundlichen Gebern im Namen des Gotteshauses, sprach dann das Wort der Weihe über die Glocken und empfahl sie dem Schutze des Höchsten; dankte Gott, der bis hierher wieder geholfen, worauf die Gemeinde unter Begleitung der Gewelsheten aus vollem Herzen antwortete: „Nun danket alle Gott!“

Das zum Besten der in unserer Provinz Ueberschwemmten vom hiesigen Männer-Gesangvereine neulich veranstaltete Konzert hat nach Abzug der Kosten eine Einnahme von 17 Thlr. ergeben, welche Summe von dem Vorsteher des Vereins, Herrn Kreisgerichts-Direktor Höne, an das betreffende Comité nach Posen bereits übermittelt ist.

## Feuilleton.

### Feldmarschall Naglan.

Lord Naglan stammt aus dem Hause Somerset, einem der ältesten Adelsgeschlechter Englands. Edward Somerset, Marquis von Worcester, war der letzte der Adligen, der sein Schloß gegen Cromwell's Schaaren behauptete. Dieses Schloß hieß Naglan-Castle; daher der Name des jetzigen Englischen Oberbefehlshabers in der Krimm. Lord Naglan ist der jüngste Sohn des fünften Herzogs von Beaufort und wurde im September 1788 geboren. Mit 16 Jahren war er Capitän und machte alle Schlachten auf der Pyrenäischen Halbinsel mit und erhielt bei Busaco eine schwere Wunde. Er war noch nicht ganz 22 Jahr alt, und schon hatte er das volle Zutrauen des Herzogs von Wellington. Er wurde des Herzogs Adjutant, sein Secretair, seine zweite Hand. Im Jahr 1811 wurde er zum Major, ein Jahr später zum Oberstleutnant befördert. Nach der Abdankung Napoleons im Jahr 1814 kam er nach England zurück, heirathete eine Tochter Lord Morningtons und wurde dadurch ein Neffe Wellingtons. Als Napoleon von Elba losbrach, gingen die Beiden wieder nach dem Continent und hielten mit einander aus bis nach der Schlacht bei Waterloo, in welcher Lord Naglan bekanntlich seinen rechten Arm verlor. Sein Name wird in Wellingtons Depeschen oft mit Auszeichnung genannt, und zum Lohn für seine Dienste ward er nach der Schlacht von Waterloo Oberst, Adjutant des Prinz-Regenten und Ritter des Bath-Ordens. In den darauf folgenden Friedensjahren widmete er sich beinahe ausschließlich den Arbeiten im Bureau des Kriegs-Departements. Als Parlaments-Mitglied (für Truro) spielte er keine hervorragende Rolle, sprach fast nie und stimmte regelmäßig mit den Tories. Mittlerweile avancirte er im Jahr 1838 zum General-Lieutenant, nach Wellington's Tod zum Master-General des Feldzeug-Amtes, mit welcher Würde er gleichzeitig als Baron die Peerswürde erhielt. Im Jahre 1845 verlor er seinen ältesten Sohn in der Schlacht von Terozescuan; neun Jahre später mußte er selbst wieder hinaus in den Krieg, der ihm neue Lorbeeren und zuletzt die Marschallswürde brachte. Er ist seit dem Tode des Marquis von Anglesey der Einzige, der sich den Marschallsstab auf dem Schlachtfelde verdient hat; denn außer ihm giebt es jetzt nur noch zwei Britische Feldmarschälle: Prinz Albert und König Leopold von Belgien.

Der Dolch, welchen Theodor Körner in dem Gefecht bei Gadebusch, wo er seinen Tod fand, an seiner Seite getragen, war ihm von einem Waffengefährten abgenommen und als ein theures Andenken an jene große Zeit und den gefeierten Sänger, der zugleich sein Zeltnamerad gewesen, aufbewahrt worden. Von dort gelangte er in den Besitz einer befreundeten Familie in Berlin, die ihn ebenfalls werth hielt. Sie beschloß endlich, sich von dem lieben Besitzthum zu trennen, um ihm eine würdiger und bleibendere Stätte zu sichern. Zu diesem Behufe ließ die Familie Hauptner, (Hofküchenmeister des Prinzen Albrecht von Preußen) welcher jener Dolch gehörte, denselben Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen zum Geschenk anbieten, Allerhöchstdessen seine große Freude über diese in ihrer Art einzige Gabe bezeugte und sie mit herzlichem Danke aus der Hand des Ueberbringers in Empfang nahm. Indessen ließen es Sr. Königl. Hoheit nicht beim bloßen Dank bewenden, sondern übersendeten vor einigen Tagen den Gebern eine große massivsilberne Zuckerschale als Gegengeschenk. Der Dolch trägt auf der einen Seite den Namen des Dichters („Theodor Körner“), auf der andern „Wien 1812“. Leider ist im Laufe der Zeit und durch die mehrfache Benutzung die lederne Scheide abhanden gekommen, es ist aber gegründete Hoffnung vorhanden, dieselbe herbeigeschafft zu sehen, da der gegenwärtige hohe Besitzer des Dolches sein besonderes Verlangen nach dem Besitze derselben ausgesprochen hat. (Zeit.)

### Landes-Cultur.

Um dem in dem Correspondenz-Artikel dieser Zeitung aus Dornitz vom 16. November c. geäußerten Wunsche zu genügen, verfehle ich nicht folgende Aufschlüsse über den von mir zu fertigenden Dünger — genannt „Posener Guano“ zu ertheilen: Erst der Peruguano hat die Landwirthe trotz seines hohen Preises

dadon überzeugt, daß die Anwendung eines concentrirten Düngers die Bodenrente bedeutend erhöhen und dadurch zugleich dem landwirthschaftlichen Grundbesitz „des schnellen Kapitalumlaufes“ entsprechen könne. Was also alles Schreiben und Anrathen bewährter Chemiker nicht vermochte, hat der Guano bewerkstelligt. Die an ihm gemachte Erfahrung hatte nun zur Folge, daß man sich Mühe gab, auch andere concentrirte und mit der nöthigen Pflanzennahrung versehene Dünger herzustellen; man fand, daß diese den Guano nicht allein ersetzen, sondern in mehrfacher Hinsicht übertreffen können. Freilich finden wir noch nicht bei allen Landwirthen, denen Mittel zu Gebote stehen, diese Ansicht vertreten; sie ziehen es vor, durch Vermehrung des Viehstandes und Ernährung desselben mit kraftlosem Futter, mehr Dünger zu gewinnen. Man beachtet hierbei nicht, daß kraftloses, wenig Nahrungstoff enthaltendes Futter wohl den Thieren den Magen füllen könne, nimmer aber im Stande sein wird, einen kräftigen Dünger zu liefern, der wiederum den angebauten Gewächsen Triebkraft und Nahrungstoff mitzutheilen vermag.

Wir wollen mit vielen Landwirthen nicht rechten, denen die eifrigen Versuche und Untersuchungen der Physiologen und Chemiker über den „Stoffwechsel in der organischen Natur“ noch völlig unbekannt sind; da wir eine Unkenntniß dieses Gegenstandes selbst bei Männern finden, denen es Pflicht wäre, sich darum zu bekümmern. Wir wollen es auch erklären finden, daß man ohne Kenntniß des Stoffwechsels im Thier- und Pflanzenkörper, nur das für Dünger hält, was der Nachbar als solchen gebraucht hat, und Zweifel in alles Neue setzt, weil man es sich nicht zu erklären im Stande ist. Sehr naiv wenigstens muß man es aber finden, wenn die Güte und Brauchbarkeit eines neuen dargebotenen Düngers, darum bezweifelt wird, weil er bisher in unserer Gegend noch nicht hergestellt und also auch noch nicht in Anwendung gekommen sei, ja weil er — zu billig — geboten werde; dahingegen bombastisch angepriesene Düngmittel, oder die fabelhaftesten Recepte dazu, wenn sie nur aus weiter Ferne kommen, immer ihre Abnehmer finden, die mit homöopathischen Gaben dieser Geheimmittel ihren Aeltern eine Hof und Scheune füllende Nahrungskraft geben zu können vermeinen.

Da in diesem Blatte nicht der Ort ist, diese Angelegenheit weitläufig zu besprechen, so habe ich mir nur zur Aufgabe gemacht, kurz anzuführen, was Wissenschaft und Praxis festgestellt haben, und was ich durch Versuche und Gegenversuche als wahr und richtig befunden habe. Ich glaube dabei zugleich durch mein zehnjähriges Wirken in der Agriculturnomie, und durch den Rath, den ich so oft praktischen Landwirthen ertheilt habe, auf ein Vertrauen rechnen zu können, welches in meinen Worten keine Hingespinnste sucht.

Unsere Culturpflanze braucht gewisse Bestandtheile im Boden, deren Vorhandensein ihr üppiges Wachstum und besseres Gedeihen bedingen. Wir finden dies gleichfalls bei der wildwachsenden Pflanze, sie wächst nur da üppig, wo diese Bedingungen erfüllt sind. Wir wissen ferner, daß diese Bestandtheile des Bodens endlich sind, und daß wir dem Boden diese mit jeder Ernte ausgeführten Bestandtheile im Dung wieder zuführen müssen, wenn wir auf stets neue belohnende Erträge rechnen wollen. Ferner hat es sich bestätigt, daß der Ertrag unserer Felder durch zugeführte theure Dünger um ein Bedeutendes vermehrt werden kann, und daß keine größeren Bearbeitungskosten dabei entstehen; ja wir haben dadurch gefunden, daß der Fruchtwechsel nur ein Nothbehelf für unfruchtbare, krumme, Fruchten, Fleisch, Milch u. dgl. mehr entziehen, als wir ihnen in spärlichem Stalldung, bei der gesteigerten und besseren Bodenbearbeitung wiedergeben. — Daß diese Wahrheit leider nicht genug von unseren Gutsbesitzern berücksichtigt wird, ist nicht bloß ein Nachtheil für das Ganze, es ist ein Diebstahl, den der Einzelne an seiner eigenen Tasche begeht.

So wie Wissenschaft und Erfahrung es festgestellt haben, was der Culturpflanze zur Lebensbedingung, zum besserem Gedeihen nöthig sei; so haben dieselben auch gezeigt, wie wir diese Trieb- und Nahrungsstoffe beschaffen können. Sie haben es nachgewiesen, daß es gleichgültig sei, von wo wir den Stickstoff als sogenannte Triebkraft der Pflanzenvegetation hernehmen, wenn wir denselben nur in der richtigen Form dem Boden zuführen; nämlich in einer solchen Form, welche weder bei großer Trockenheit den Pflanzen (wie es so häufig beim Peru-Guano der Fall ist) durch den flüchtigen Ammoniak nachtheilig wird, noch (wie beim Chilit-Salpeter) bei großer Nässe das leicht lösliche Salz aus dem Boden verliert. Es hat sich ferner bestätigt, daß wir als eigentliches Nahrungsmittel dem Boden mineralische Bestandtheile zuführen müssen, wenn die Pflanze aus Mangel daran nicht verhungern soll, und wir zählen zu diesen Bestandtheilen vorzugsweise die phosphorsauren Alkali und Erbsalze. Der Stickstoff und diese anorganischen Bestandtheile sind es demnach, welche den Werth eines Düngers bestimmen.

Wer das Ausgesprochene mit der nöthigen Sachkenntniß beurtheilt und weiß, daß die Exkremente der Thiere um so größeren Düngewerth besitzen, je besser ihre Nahrung gewesen, wird mir bestimmen, wenn ich die Kloaken der großen Städte, welche vorzugsweise die Exkremente der Menschen enthalten, eine Fundgrube des besten, stickstoffhaltigen und mineralischen Dünges nenne. Wird diesem Grubendünger aus den Abfällen unserer städtischen Haushaltungen und Gewerbe, durch zweckmäßige chemische Bearbeitung aus Stoffen, wie: Lederabfälle, Haare, Horn, Federn, wollene Lumpen, Muskeln der abgestorbenen Thiere u. dgl. m. noch mehr Stickstoff zugeführt, so können wir den Peru-Guano nicht bloß ersetzen, sondern auch noch durch einzelne ihm fehlende Bestandtheile bereichern. Die Chemie hat ferner nachgewiesen, daß es vorthellhafter sei, den Pflanzen diese Substanzen in einer weniger flüchtigen und nicht so äbendem Form zuzuführen.

Meine Aufgabe ist es nun, den Grubendünger der Stadt Posen nicht bloß zu sammeln, sondern auch die Verflüchtigung seiner besten Bestandtheile in den Gruben selbst zu verhüten, ihn bei der Bearbeitung reicher an Stickstoff zu machen, ihn von den schädlichen Stoffen und Unkraut gebenden Saamen zu befreien, und ihn endlich durch Verwandlung in Pulverform transportabel zu machen. Nachdem ich diese Aufgabe durch langjährige Versuche zu lösen mich befreit habe, werde ich nunmehr eine Fabrik zu obigem Zwecke errichten. Da sich an derselben bereits viele intelligente Landwirthe durch Kapital-Einlagen theilhaftig haben, so wird der Bau des Establishments zum Frühjahr beginnen, und ich werde im kommenden Jahre zur Herbstsaat im Stande sein, eine bedeutende Quantität des bezeichneten Düngers unter dem Namen „Posener Guano“ abzugeben.

Daß auch diejenigen Herren Landwirthe, die dem Unternehmen nicht beigetreten sind, und auch nicht beitreten wollen, diesen Dünger von der Fabrik erhalten dürfen, dazu ist keine Aussicht vorhanden, indem den bei der Fabrik theilhaftigen Herren das Vorkaufrecht zusteht.

Dieser „Posener Guano“ ist nicht mit der ebenfalls aus Grubendünger präparirten Boudrette zu verwechseln, welche entschieden reicher an Pflanzennahrungstoffen ist als Mergel, Gyps, Mober u. dgl., aber (Fortsetzung in der Beilage.)



diesem 6 bis 8 % Stickstoff haltigen „Posener Guano“ gegenüber, immer nur einseitiges Düngemittel von geringer Triebkraft bleibt.

Der von mir hergestellte Dünger wird ein wirklicher Universaldünger, ein concentrirter Stallung sein, von welchem ein Zentner den Werth von anderthalb Fuder Stallung aus unserer Provinz hat. Außer dem Vortheile des leichten Transports und Aufbringens, ist auch die Benutzung desselben zur Saamendüngung, zur Kopffaat für schwache Saaten, und die ungleich schnellere Wirkung als Stallung, Knochen u. dgl. zu berücksichtigen. Da dieser Dünger stets unter Bezeichnung seiner Bestandtheile und unter Garantie derselben abgegeben wird, so weiß jeder Landwirth, was er in demselben seinem Boden zuführt, und so weiß jeder sonst günstigen klimatischen und Witterungsverhältnissen im vordar bei einer so vortheilhaften Mischung vorhanden, daß sie bei schwacher Nachdüngung auch noch für das zweite Jahr ausreichen.

Wenn ich hiermit, so weit es für diese Zeitung geeignet erscheint, den Herren Landwirthen gegenüber, die Sache genügend besprochen zu haben meine, denen ich übrigens bei Eröffnung der Fabrik noch in einer besonderen Brochüre den Werth, die Verwendung u. des Posener Guano's auseinanderzusetzen gedenke, so dürfte es nicht überflüssig sein, auch für die hiesigen Stadtbewohner einige Worte über den Vortheil der Fabrik für die Stadt und deren Gesundheitszustand hinzuzufügen. Unsere Kloaken bildeten bisher eine sehr unangenehme Beigabe jedes Hausbesitzes, nicht allein weil sie fortwährend die Luft in den Häusern verschlechterten, sondern auch weil sie beim Austräumen derselben die Einwohner und Nachbarschaft stets mit einem pestartigen, unerträglichen Geruch belästigten. Außerdem sind es die in den Kimmsteinen und an öffentlichen Gassen ausgegebenen Entleerungen, welche bei ihrer steten Verwendung die ganze Stadt mit ungesunden Ausdünstungen erfüllen, und die kleinen aber fortwährend wirkenden Ursachen großer Uebel und Krankheiten bilden. Ich erinnere nur daran, daß daher alles Brunnenwasser großer Städte und auch das in Posen Salpeter enthält, welcher aus den Kloaken durch die Erde den Brunnen zugeführt wird. — Diejenigen Uebelständen trete ich mit meinem Unternehmen entgegen, indem ich nicht nur die Räumung der Kloaken übernehme, sondern dieselben auch durch geeignete Mittel zu desinficiren gedenke. Außerdem sollen unter Mithilfe der städtischen Behörden an geeigneten Stellen Anstalten eingerichtet werden, welche den bisherigen Verunreinigungen einen Damm setzen. Ueber dieses die Stadt Betreffende werde ich später das Nöthige veröffentlichen.

A. Lipowiz.

Vermischtes.

Die „Berliner Feuerspritze“ hat ihre Redaktion gewechselt. E. Kossak ist von dem Blatte zurückgetreten, und dasselbe wird bereits heute von dem neuen Redakteur R. Löwenstein gezeichnet.

Als nächste große Neuigkeit im recitirenden Schauspiel wird auf der Königl. Bühne der vielgenannte „Fechter von Ravenna“ folgen. Die tragische Hauptrolle der Thusneda ist Frau Crelinger zugetheilt, welche darin eine ihrer künstlerischen Meisterhaft würdige Aufgabe findet. Die übrigen hervortretenden Rollen sind in den Händen der Herren Liedtke und Dessoir, und des Fräul. Fuhr.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist die Posse von Kalisch und Weirauch „Berliner Bummel“ nun schon 19 Mal gegeben. Die 20. Vorführung findet zum Benefiz für die Verfasser statt und gewinnt durch neue Couplets und die Uebertragung der Soubretten-Partie an Fr. Weisinger neues Interesse.

Der Gottesdienst für die Berliner Droschkentischer, der, wie der „Evang. Anz.“ schreibt, von dem vereinigten Hosprediger v. Gerlach gegründet worden, soll jetzt wieder aufgegeben werden, und zwar allein aus dem Grunde, weil die Kosten nicht bestritten werden können, welche seine Verlegung in die Heilige-Geist-Kirche verursacht.

Ida Gräfin v. Hahn-Hahn hat jetzt ein neues Buch: „Das Jahr der Kirche“ veröffentlicht, welches einen Cyclus von Gedichten auf die einzelnen Sonn- und Festtage des katholischen Kirchen-Jahres enthält, und von der Verfasserin den Freunden Sions dargebracht wird.

Berichtigung.

In der gestr. Zig. ist in der Bekanntmachung der Stadtverordneten-Signatur zu lesen zu Anfang: Vorträge statt Verträge.

Angekommene Fremde.

Bom 28. November.

**SCHWARZER ADLER.** Die Gutsbesitzer v. Węsierski aus Węgrów, v. Płocinski aus Mielno und Frau Gutsb. v. Węsierski aus Żemści; die Gutsbesitzer Klein aus Borewice, v. Kowalewski aus Bobrowitz und Stephan aus Wadolitz.

**HOTEL DU NORD.** Probst v. Wiancki aus Tarnowo; General-Landchafts-Rath v. Matowski aus Masadowo; Buchhalter Reinhard

aus Berlin; die Partikuliers Sawicki jun. aus Samter und v. Bojanowski aus Karlsruhe.

**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Gutb. v. Grabowski aus Koninso; die Kaufleute Schuster, Sievers, Kaufmann und Levin aus Berlin.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Kaufmann Harimann aus Berlin; Intendantur-Rath Lortowski aus Breslau und Gutsbesitzer Strauven aus Pawlowice.

**HOTEL DE PARIS.** Fabrikant Gubisch aus Breslau; Gutsbesitzer v. Ewardowski aus Kompa; Kaufmann Selinger aus Heidingfeld; die Gutsbesitzer v. Lubinski aus Wola, Horniewicz aus Krawa und Frau Gutsb. Gimporn aus Siedla.

**HOTEL DE BERLIN.** Konditor Drig und Partikulier Frajer aus Trzemeszno; Kaufmann Walte aus Pinne.

**HOTEL DE VIENNE.** Gutsbesitzer Großkreuz aus Olexino.

**GOLDENE GANS.** Die Gutsbesitzer v. Koscielni aus Smielowo und v. Krzyszanowski aus Oziemczarki.

**EICHENBERG HOTEL.** Die Kaufleute Gohn aus Zirke, Zuder und Wellmann aus Zaczewo, Engelmann aus Trzemeszno, Arousch aus Fische und Brand aus Resladi a. W.; Frau Doktor Biagi aus Tiegendorf; Kupferschmiedemeister Wilm aus Fische und Sattlermeister Lindenbadi aus Zirke.

**HOTEL ZUR KRONE.** Die Kaufleute Gjawski aus Breslau, Friedmann aus Schrimm, Wolfsohn und Strickberg aus Rogasen.

**EICHENBERG HORN.** Die Kaufleute Körvel aus Santomel, Braun aus Gzelkino und Radt aus Kozmin.

**PRIVAT-LOGIS.** Landwirth Bogat aus Orblewo, logirt Wallischei Nr. 82./3.; Oekonom Ulrich aus Falkenberg, logirt Markt Nr. 51.; die Handelsleute St. d. aus Borsche, Goldstein aus Bentschen und Stok aus Gräg, logiren Magazinstraße Nr. 15.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fr. M. Wächter mit dem Fr. Brem. Vient. im 1. Garde Regt. zu Fuß und Adjut. v. Kamel in Stettin.

Geburten. Ein Sohn dem Herrn Kanzlei-Rath Gustav Kabisch in Berlin, eine Tochter dem Fr. K. Kiefer in Stettin.

Todesfälle. Hr. Major a. D. Fr. W. v. Münchow, Hr. Major v. Meyerin, Frau E. Tappert geb. Keiger in Berlin, Hr. Sanim. und Comp.-Chef im Königl. 15. Inf.-Regt. v. Schudi I in Münster, Frau Hl. v. Reblig und Reulich geb. Frein v. Falkenhäusen in Biskowitz bei Glas, Fr. v. Alvensleben in Bries, Frau Baronin E. v. Grottenhielm geb. v. Röder in Bittiga im Gouvernement Podolien, Frau Kreis-Justiz-Rathin (Ch. S. Graffander geb. Jobst in Kustein, Hr. Papierfabrikant Dame in Schönthal, Hr. Archidiakon Böhmer in Streben, Hr. Rittergutsbesitzer Hila in Schwardt, Hr. Apotheker Biegler in Auras, Hr. Kaufm. Schade in Breslau, Frau v. Weirich geb. Kanold in Trachenberg, verm. Frau v. Gellhorn geb. Adamezick in Dyrren, verm. Frau Partikulier Ziepsal geb. Vangel in Obernigal, verm. Frau Kaufm. Wiltner geb. Drabst in Breslau, verm. Frau Ober-Landgerichts-Rathin v. Bonin geb. v. Sonnenwig in Breslau, ein Sohn des Fr. Ober-R. g. Raths Delricks in Magdeburg.

Theater zu Posen.

Donnerstag: Zweites Concert des Herrn Bazzini. Dazu: **Der Prozeß.** Lustspiel in 1 Akt. **Verfälschung,** oder: **Die Familie Niederwälder.** Vaudeville in 1 Akt von Louis Schneider.

Freitag: Vorletztes Concert des Herrn Bazzini. Dazu: **Immer zu vornehm.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann.

Sonntag: Letztes Concert des Herrn Bazzini.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hof-Buchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, vorräthig in Posen in der **Gebr. Scherf'schen** Buchhandlung (Ernst Rehfeld), Markt Nr. 77.:

Allgemeine Deutsche Wechselordnung mit den Grundrissen des Wechselrechts nebst Bemerkungen.

Von **S. Vorhardt**, Stadtrichter in Berlin. Preis: geb. 22 1/2 Sgr.

**Inhalt: I. Die Allgemeine Deutsche Wechselordnung. II. Gesetz, betreffend die Einführung d. Allgemeinen Wechselordnung für Deutschland in Preußen, vom 15. Februar 1850. III. Präjudicien zum Wechselprozeß, insbesondere zu dem Preussischen. — Sach-Register.**

In vorstehendem, nicht allein für Juristen höchst beachtenswerthen Werke sagt das Vorwort: „Nachdem die Deutsche Wechselordnung jetzt beinahe in ganz Deutschland und fast unverändert fünf Jahre zur Geltung gekommen, hat auch in den Gerichtshöfen eine bestimmte Praxis in der Auffassung der Grundriss dieses Gesetzes sich zu bilden angefangen. Zahlreiche theoretische Bearbeitungen des Wechselrechts sind erschienen und in verschiedenen Sammlungen werden Urtheilsausprüche mitgetheilt. Wenn auch die Wichtigkeit der Theorie nicht zu verkennen ist, so verlangt doch auch andererseits im Wechselrecht, als einem Theil des Handelsrechts, die Praxis, welche den aus den Bewegungen des Handels oft neu entspringenden Verhältnissen Rechnung trägt, eine vorzugsweise Berücksichtigung und läßt bis zur Errichtung eines einzigen höchsten Gerichtshofes für Wechselsachen in ganz Deutschland, eine Uebersicht der von den verschiedenen hohen Deutschen Gerichtshöfen gefällten Entscheidungen als eine besondere Nothwendigkeit erscheinen. Deshalb soll in den nachstehenden Blättern der Versuch gemacht werden, die bisher ergangenen Präjudicien, zusammenge stellt nach der Reihenfolge der gesetzlichen Bestimmungen, vorzuführen und mit einigen Bemerkungen, welche jedoch auf eine Kritik der Entscheidungen selbst sich nicht ausdehnen werden, zu begleiten. Für die bereitwillige Unterstützung, welche mir von vielen Seiten zugewendet worden ist und namentlich durch die mir gütigst gewährte Einsicht der Akten des Obertribunals zu Berlin, sammtliche auch noch nicht veröffentlichte Tribunals-Entscheidungen zugeführt hat, spreche ich um so freudiger meinen Dank hier aufrichtig aus, als nur dadurch das Streben, die Sammlung möglichst vollständig und reichhaltig zu machen und zu einer einheitlichen Rechtsprechung in Wechselstreitigkeiten in Deutschland beitragen zu können, vielleicht annähernd erreicht worden ist.“

Bekanntmachung. Bei der am 23. und 24. d. M. stattgehabten Revision der Backwaaren sind bei nachstehend benannten Bäckern Roggenbrod und Semmeln vom schwersten Gewichte vorgefunden worden:

- Grobes u. Mittel-Roggenbrod zu 5 Sgr.
- 1) Preisler, Bäckerstraße 21. . . . 5 Pfd. — 1 lb.
- 2) Węsierski, St. Adalbert 6. . . . 4 - 24 -
- 3) Walczakiewicz, Schroba 37. . . . 4 - 20 -
- 4) Ziebold, Zawady. . . . . 4 - 16 -
- 2) Wachalsti, Dytrowek 15. . . . 4 - 16 -
- 6) Rajewska, Wallischei 30. . . . 4 - 16 -
- 7) Wialceki, St. Adalbert 14. . . . 4 - 12 -
- Semmel zu 1 Sgr.
- 8) Menzel, Henriette, Wallischei 4. . . . 15 Poth.
- 9) Rajewski, Wallischei 39. . . . . 15 -
- 10) Wajwald, St. Adalbert 3. . . . . 15 -
- 11) Tomski, Markt 86. . . . . 14 1/2 -
- 12) Herze, Wallischei 91. . . . . 14 -
- 13) Myzkielwicz, Schroba 74. . . . . 14 -

Im Uebrigen wird auf die Taxen verwiesen, welche an der Verkaufsstelle eines jeden Bäckers angeschlagen sind und das Gewicht ergeben, welches jede Backwaare mindestens haben muß.

Posen, den 25. November 1854.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung. Bei dem am 25. und 26. d. Mts. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfand-leih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine:

Nr. 8777. 8824. 8845. 9806. 8946. 8972. 8986. 9002. 9036. 9142. 9143. 9147. 9308. 9341. 9364. 9390. 9392. 9448. 9568. 9577. 9596. 9651. 9653. 9683. 9823. 9864. 9889. 9890. 9894. 9994. 10,151. 10,163. 10,164. 10,223. 10,231. 10,263. 10,374. 10,432. 10,513. 10,553. 10,613. 10,618. 10,791. 10,809. 10,829. 10,962. 10,997. 11,005. 11,028. 11,143. 11,261. 11,292. 11,309. 11,310. 11,377. 11,410. 11,425. 11,427. 11,475. 11,519. 11,540. 11,568. 11,581. 11,596. 11,603. 11,636. 11,663. 11,681. 11,752. 11,758. 11,801. 11,813. 11,837.

werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen, spätestens bis zum 16. Dezember c. bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehens, und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbliebenen Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig in die städtische Armen-Kasse abzugeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 30. Oktober 1854.

Der Magistrat.

**Cigarren-Auktion.** Freitag den 1. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im **Geboht des Syndikats Falk Fabian am Sapiehawlat** 50,000 Stück Cigarren gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung. Nachstehende, für den Werkstätten-Betrieb der Königlichen Ostbahn pro 1855 erforderlichen Materialien, Werkzeuge und Geräthe u. sollen auf dem Wege der öffentlichen Submission in nachstehenden Loosen verbunden werden:

- Loos 1. 400 Centner Rundeseisen,
- 2. 304 - Quadratischeisen,
- 3. 625 - Flacheisen,
- 4. 44 - Geseisen,
- 5. 35 - Bandeseisen,
- 6. 350 - Roststabeisen,
- 7. 22 - Gußstahl,
- 8. 9 - zu Federlagen,
- 9. 10 - Schweißstahl (Englischer),
- 10. 10 - (Brillenstahl),
- 10. 35 - konisch gewalzter Stahl (Perroul-Stahl),
- 11. 10 - Stangenkupfer,
- 12. 15 - Schmelzkupfer,
- 13. 100 - Spanisches Blei,
- 14. 5 - Blei in Platten,
- 15. 20 - Antimon,
- 16. 17 - Laminirun,
- 7 - Englischs Zinn,
- 17. 6 - Schmelzzinn,
- 18. 245 - diverse Eisenbleche,
- 3 - Stahlblech,
- 19. 70 - diverses Kupferblech,
- 1 - Silber-plattiertes Kupferblech,
- 2 - Messingblech,
- 5 - Zinkblech,
- 3 - Messingdraht,
- 1 - Kupferdraht,
- 20. 9 - Splinddraht,
- 30 - Eisendraht,
- 4 - Stahldraht,
- 21. diverse Eisen- und andere Materialien, als: Schrauben, Nieten, Nägel, verzinnetes Eisenblech, Schmirgel, Filz, Pappe u. s. w.,
- 22. diverse Gummi-Waaren,
- 23. - Glas-Waaren,
- 24. - Seiler-Waaren,
- 25. - Farben, Chemikalien und Drogenen,
- 26. - Leder-Waaren,
- 27. - Bürsten, Pinsel u. s. w.,
- 28. - Werkzeuge und Geräthe u. s. w., als: 3500 Stück diverse Feilen, 20 Stück große Schraubstöcke, 6800 Mark-Schmelztiegel, diverse Hämmer, Sagen, Bohrer, Zirkel u. s. w., Arbeitlampen u. s. w. u. s. w.,
- 29. diverse Poliermaterialien, als Rosthaare u. s. w.,
- 30. - Posamentir-Waaren,
- 31. diverse Manufakte, als: Damast, Thybet, Drilling, Leinwand, Segeltuch, Plüsch, Wachsparthen u. s. w.,
- 32. 400 Ellen Fustpeppid,
- 33. 550 - erbsgraves Tuch,
- 34. diverse Hölzer, als: 15,000 lauf. Fuß kieferne Bretter, diverse kieferne, birkenne, eichene, pappelne Bohlen, Hebebaume, 10 Centner Mahagoniholz u. s. w.,
- 35. 4000 Scheffel Stammholzfohlen,

Loos 36. 110 Last doppelt gefiebte Englische Rufflohlen,

37. 356 Radreifen zu Lokomotiv-, Tender- und Wagenradreifen von Feinkorneseisen oder Pudbel-Stahl.

Der Submissions-Termin hierzu ist auf Mittwoch den 20. Dezember 1854 Vormittags 10 Uhr in dem Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Direktion auf dem Bahnhofe hier selbst angesetzt. Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung der Werkstätten-Materialien u. für die Königliche Ostbahn pro 1855“ der unterzeichneten Direktion einzusenden.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt im vorgedachten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen mit dem speziellen Nachweis der Materialien u. sind in den Bureau's unserer Reparatur-Werkstätten zu Bromberg, Dirschau und Braunsberg zur Einsicht ausgelegt, in den Bureau's zu Bromberg und Braunsberg zugleich mit einem Sortiment Proben verschiedener zum Verding gestellter Materialien und Geräthe u. s. w.

Auf portofreie Gesuche werden die Lieferungsbedingungen an Unternehmungslustige von der unterzeichneten Direktion abschriftlich mitgetheilt.

Bromberg, den 21. November 1854.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bekanntmachung. Nachstehende, für den Werkstättenbetrieb der Stargard-Posener Bahn pro 1855 erforderlichen Materialien, Werkzeuge und Geräthe sollen auf dem Wege der öffentlichen Submission in 32 Loosen verbunden werden:

- Loos 1. 250 Centner Rundeseisen,
- 2. 190 - Quadratischeisen,
- 3. 600 - Flacheisen,
- 4. 10 - Bandeseisen,
- 5. 5 - Geseisen,
- 5. 300 - Roststabeisen,
- 6. 35 - Gußstahl,
- 7. 24 - Ferroussstahl (konisch gewalzter), deutscher Tannenbaum- (Schweiß-) Stahl,
- 8. 190 Stück Lokomotiv-, Tender- und Wagenradreifen von Feinkorneseisen oder Pudbelstahl,
- 9. 5 Centner Stangenkupfer,
- 10. 50 - Spanisches Blei,
- 11. 12 - Antimonium regulus,
- 12. 15 - Laminirun,
- 13. 40 - Schmelzzinn,
- 14. 200 - diverse Eisenbleche,
- 1 - Stahlblech,
- 1 - Messingblech,
- 15. 25 - Kupferblech,
- 1 - Messingdraht,
- 1 - Kupferdraht,
- 16. 10 - Splinddraht,
- 1 - Eisendraht,
- 1 - Stahldraht,
- 17. diverse Eisen- und andere Materialien, als: Nieten, Schrauben, verzinnetes Eisenblech,



**Rägel, Gaze, Chamottsteife, Schmirgel, Eisenkitt u. s. w.**

Loos 18. diverse Gummiwaaren,  
 19. Glaswaaren, als:  
 doppelweises Fensterglas, Gläser und Cylinder zu verschiedenen Laternen,  
 20. diverse Lederwaaren,  
 21. Seiler- und Hanfwaaren,  
 22. Posaumentwaaren, als:  
 Borte, Schnur, Seide, Band, Zwirn, Quasten u. s. w.,  
 23. diverse Manufakturwaaren, als:  
 Zylinder, Drilling, Kessel, Leinwand,  
 24. 460 Ellen erbsgraues Tuch,  
 25. 190 Fuhrteppich,  
 26. diverse Polsterwaaren, als:  
 Hebe, Kofshaare und Waldwolle,  
 27. diverse Farben und Chemikalien z.,  
 28. Hölzer, als:  
 birchene, eichene, eschene, kieferne in Brettern und Bohlen,  
 29. 9000 Scheffel Stammholzkohlen,  
 30. 55 Last doppelt gestiebte Engl. Rußkohlen,  
 31. diverse Bürsten und Pinsel,  
 32. Werkzeuge und Geräthe, als:  
 5468 diverse Feilen, 60 Stück diverse Schmelztiegel, diverse Bohrer, Zirkel, Sägen u. s. w.

Der Submissions-Termin hierzu ist auf Donnerstag den 21. Dezember 1854 Vormittags 10 Uhr in dem Geschäfts-Lokale der Königl. Direktion der Ostbahn auf dem Bahnhofe hier selbst angesetzt. Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:  
 „Offerte auf Lieferung der für die Stargard-Posen-Bahn pro 1855 erforderlichen Werkstoff-Materialien, Loos ... Nr. ...“  
 der unterzeichneten Direktion einzusenden. Die Eröffnung der Offerten erfolgt im vorgedachten Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.  
 Die Lieferungsbedingungen mit dem speziellen Nachweis der Materialien sind in unserem Centralbureau hier selbst, so wie in unserem Werkstätten-Bureau zu Stettin, in letzterem zugleich mit einem Sortiment Proben verschiedener zum Verding gestellter Materialien und Geräthe, zur Kenntnissnahme ausgelegt. Auf portofreie Gesuche werden die Lieferungsbedingungen an Unternehmungslustige von der unterzeichneten Direktion abschreiblich mitgetheilt.  
 Bromberg, den 20. November 1854.  
 Königl. Direktion der Ostbahn.

**Medizinisches Gutachten über Dr. Koch's Kräuter-Bonbons. \*)**

Die aus Pflanzenäpfeln bestehenden Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons haben sich mir vor allen anderen oft in öffentlichen Blättern gerühmten und angepriesenen Brustkaramellen, Pate-pectorate zc. bei Husten, Heiserkeit und catarrhischen Brustbeschwerden durch ihre besänftigende Wirkung bewährt. Sie besänftigen und kräftigen durch ihre mildnährenden und stärkenden Bestandtheile die gereizten und erschlafften Bronchialschleimhäute und zeichnen sich noch besonders vor allen übrigen Karamellen zc. aus, daß sie von den Verdauungs-Organen gut vertragen werden und keinerlei Darungsbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung, erzeugen oder hinterlassen. Berlin, den 24. August 1854.  
 Dr. med. **Freiherr v. Pölsel-Berensberg**, prakt. Arzt zc.

\*) In Original-Schachteln zu 5 und 10 Sgr. echt vorrätig bei **Ludw. Joh. Meyer** in Posen, Neuestraße.

Da es mir vom 1. Dezember ab freigegeben worden, nach außerhalb der Stadt Posen steuerfreies Mehl von einem halben Centner aufwärts zu verkaufen, so erlaube mir hierdurch dieses meinen geehrten Abnehmern anzuzeigen, bitte dieselben um geneigte Aufträge, welche pünktlich und reell gegen gleich baare Zahlung zu besorgen verspreche.  
 Posen, den 27. November 1854.  
**Johann Kratochwill.**

**M. Lejeune's Frostballenseife.** Das beste und bequemste Mittel zur Heilung erfrorener Glieder. In Stücken und mit Gebrauchs-Anweisung à 3 Sgr. echt zu haben bei **Ludwig Johann Meyer**, Neuestraße.

**50 Stück frische Ananas** empfangen **W. F. Meyer & Comp.**

**Magdeburger Wein-Sauerholz, Zeltower Rübchen und Türfische Pflaumen** empfehlen **W. F. Meyer & Comp.**

Hohe Gasse Nr. 5. (St. Martin) ist eine kleine Wohnung sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.

**CAFÉ BELLEVUE.**  
 Heute Dienstag Concert von Tobisch. Morgen Mittwoch von Krause.

**Verloren.**  
 Ein braunes Porte-Monnaie, enthaltend: 6 Nthlr. in Kassen-Anweisungen, 1 Nthlr. Courant, etwas kleine Münze und ein Loos zu der Berliner Frauen-Lotterie. Der Finder erhält in der Expedition dieser Zeitung eine angemessene Belohnung.

**Berliner Bonbons**  
 in frischer Waare, à Pfund 10 Sgr., empfiehlt **Ludw. Joh. Meyer.**

Feinste Cervelet-Wurst, à Pfund 7 1/2 Sgr., empfiehlt **J. Schults**, Fleischermeister, Breslauerstraße Nr. 36.

**Der Carbinoweer Milchfeller**, Breslauerstraße Nr. 31, ist durch Zukauf von Kühen wieder hinlänglich mit Milch versehen und kommt dieselbe gewohnter Weise früh 7 Uhr an. Auch wird in Folge dessen täglich **frische Butter** und Buttermilch zu haben sein.

Echt Amerikanische Patent-Gummischuhe vorzüglicher Qualität empfiehlt in allen Größen die Handlung **P. Przespolewski**, Breslauerstraße Nr. 14.

Zur gegenwärtigen Saison empfehle ich **Doppel-Düffelröcke (Zweens)** so wie **Filbury-Paletots** in reicher Auswahl.  
**Joachim Mamroth**, Wilhelms-Strasse Nr. 9. erste Etage.

**S. R. Kantorowicz**, Nr. 9. Wilhelmsstraße, Nr. 9. empfiehlt sein sortirtes Lager in Handschuhen, Gummischuhen für Herren, Damen und Kinder, seidnen Regenschirmen, Damentaschen, Toiletten, weißen und bunten Porzellan- und Glasfachen, so wie auch eine Auswahl in **Kinderspielwaaren** zu billigen Preisen.

**Billige Weihnachts-Geschenke.**  
 Napolitains, Capinitachs, Poil de chevre, 2 breite Tibets und Woll-Atlasse, Ambois, Mix-Lustre, Long-Shawls, Ostindische Taschentücher, Mailänder Taffie, Seidenzeuge, karrierte und glatte, Pure-laines, Engl. Tuch-Decken, Angoras, Kori und Düffels zc. zu recht billigen Preisen.  
**Falk Karpau**, Bronkerstraße Nr. 91.

Gute Pack-Kisten stehen zum Verkauf bei **R. Kantorowicz**, Breslauerstraßen-Ecke Nr. 60.

Noch gut erhaltene **Watten-Maschinen** sollen umzugs halber **recht billig** verkauft werden. Hierauf Reflektirende wollen gütigst unter der Chiffre Y. Z. Bromberg poste restante franco auftragen.

Fierdedünger auf ein oder mehrere Jahre ist sofort zu vermieten bei **Krain**, Schützenstraße Nr. 20.

**Sauslehrer.**  
 Ein Cand. phil., der musikalisch ist und außer dem Gymnasialunterricht auch Französischen und Englischen ertheilen kann, sucht, am liebsten in einem Polnischen Hause, zu Neujahr eine Stelle. Adressen erbitte ich mir durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein Mann, der seit längerer Zeit als Rabbiner, Kantor und Schächter fungirt hat, wünscht seine jetzige Stelle aufzugeben, um dieselbe mit einer besser dotirten zu verwechseln.  
 Ueber seine Tüchtigkeit wird sehr gern Herr Ober-Rabbiner **Marbin** zu Kempen (Prov. Posen) auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen. Hierauf reflectirende Gemeinden werden ergebens ersucht, sich an den genannten Herrn Ober-Rabbiner zu wenden.  
 Berlinerstraße Nr. 11. ist im zweiten Stock links ein freundliches Zimmer zu vermieten.

Hafer, p. Frühjahr 33 Rt. p. 52 Pfd. bez.  
 Rübel behauptet, loco 15 1/2 Rt. bez., 15 1/2 Rt. Gd., p. November 15 1/2 Rt. bez., 16 Rt. Brief, 15 1/2 Rt. Gd., p. November-Dezember 16 Rt. Brief, 15 1/2 Rt. Gd., p. April-Mai 16 Rt. Br., 15 1/2 Rt. Gd.

Spiritus matter, am Landmarkt und loco ohne Fass 9 1/2 %, mit Fass 9 1/2 %, a 10 % bez., p. November 9 1/2 % Gd., 9 1/2 % Br., p. November-Dezember 10 % Br., 10 1/2 % Gd., p. Frühjahr 10 1/2 % bez., Br. u. Gd.

Berlin, den 27. November. Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 83-93 Rt.; hochb. und weiß 91-97 Rt.; schwimmend gelb und bunt 82-92 Rt.; hochb. u. weiß 90-96 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd., nach Qual. 62 1/2-64 Rt., schwimmend nach Qual. und Entfernung 61 1/2-63 1/2 Rt., p. Nov. 62 1/2-63 1/2 Rt. bez. u. Gd., 63 Rt. Br., p. November-Dezember 61-60 1/2-61 1/2 Rt. bezahlt u. Gd., 61 1/2 Rt. Br., p. Frühjahr 60 59 1/2-60 Rt. bez. u. Gd., 60 1/2 Rt. Brief.

Hafer 29-32 Rt.  
 Gerste, große 44-50 Rt., kleine 40-44 Rt.  
 Erbsen 62-70 Rt.  
 Bohnen 108-104 Rt.  
 W.-Rüben 106-103 Rt., S.-Rüben 88-86 Rt.  
 Leinfaat 78-76 Rt.

Rübel loco 16 1/2 Rt. Brief, 16 1/2 Rt. Gd., p. Novbr. 16 1/2 Rt. bez. u. Gd., 16 1/2 Rt. Br., p. Dezember-Januar 16 1/2 Rt. Brief, 16 1/2 Rt. Gd., p. 3. u. Febr. 16 1/2 Rt. Br., 16 1/2 Rt. Gd., p. Febr. braun-März und März-April 16 1/2 Rt. Br., 15 1/2 Rt. Gd., p. April-Mai 15 1/2-15 1/2 Rt. bezahlt, 15 1/2 Rt. Gd., p. April-Mai 15 1/2-15 1/2 Rt. bez. u. Gd., 15 1/2 Rt. Br., p. April-Mai 16 Rt. Br., 15 1/2 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus loco, ohne Fass und mit Fass 38 1/2 Rt. bez., p. Novbr. 38 1/2-38 1/2 Rt. bez. u. Gd., 38 1/2 Rt. Br., p. November-Dezember 36 1/2-37 Rt. bez. u. Br., 36 1/2 Rt. Gd., p. Dezember-Januar 36 1/2 Rt. Br., 36 Rt. Gd., p. Januar-Febr. u. Febr.-März 35 1/2 Rt. Br., 35 Rt. Gd., 35 1/2 Rt. Gd., p. März-April 35 1/2 Rt. Br., 34 1/2 Rt. Gd., p. April-Mai 34 1/2-34 1/2 Rt. bez. u. Brief, 34 1/2 Rt. Gd.

Weizen vernachlässigt. Roggen in disponibler Waare gefragt und reichlich 150 Wispel loco zu steigenden Preisen umgesetzt, für 86 1/2 Pfd. 63 1/2 Rt., 85 Pfd. 62 1/2, 63 und 63 1/2 Rt., 86-87 Pfd. 63 1/2 Rt. u. 88 Pfd. 64 Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. - Termine bei sehr feiner Stimmung ebenfalls höher und nach einigen Schwankungen sehr fest schließend. - Gehndiat ca. 150 Wispel. Delfaat ohne Angebot. Rübel höher gehalten und bei kleinem Geschäft auch so bezahlt. Spiritus fester und auf kurze Lieferung in Bedingen besser bezahlt.

Witterung: trübe und zu Frost neigend.  
 (Landw. Saubst.)

Thermometer und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 20. bis 26. November 1854.

Tag.	Thermometerstand		Barometerstand.	Wind.
	nächtl.	täglich		
20. Nov.	-2,0°	+1,0°	27,3	9,8 E.
21. "	-2,2°	+0,0°	27,2	10,0 NW.
22. "	-5,0°	+3,4°	27,2	5,2 ND.
23. "	-3,8°	+1,2°	27,2	2,3 SW.
25. "	+0,2°	+1,5°	27,2	1,5 SW.
26. "	+0,0°	+2,0°	27,2	8,6 SW.

**Wasserstand der Warthe:**  
 Pogorzeltze am 25. Novbr. Um 2 Uhr 5 Fuß 8 Zoll.  
 Posen . . . am 27. Novbr. Um 10 Uhr 4 Fuß 9 Zoll.  
 . . . . . 28. . . . . 5 Fuß 3 Zoll.

**Görbersdorf!**  
 Ich habe mich in Posen als **homöopathischer Arzt** niedergelassen und wohne **Hôtel de Vienne**, erste Etage. Meine Ordinations-Stunden sind mit Ausnahme des Sonntags täglich **Nachmittags von 3-4 Uhr.**  
**Dr. med. Goldmann.**

**Görbersdorf!**  
 Ich mache hiermit bekannt, daß ich gesonnen bin, täglich in meiner neu eingerichteten Wasserheil-Anstalt Konsultationen nach meiner Heilmethode zu ertheilen, und würde ich die Art und Weise der Kur binnen drei bis vier Tagen gegen eine angemessene Vergütung anzubekommen wissen.  
 Zugleich zeige ich denjenigen, welche die vollständige Kur auf längere Zeit bei mir brauchen wollen, an, daß ich für dieselbe nicht mehr wie bisher fünfzehn Thaler pränumerando verlange, sondern mir für meine ärztlichen Bemühungen pro Woche zwei Thaler zahlen lasse.  
 Görbersdorf, Kreis Waldenburg in Schlesien, den 5. November 1854.  
**Marie von Colomb**, Vorsteherin der Wasserheil-Anstalt.

**Wod-Verkauf.**  
 Auch im bevorstehenden Jahre beginnt in hiesiger Stamm-Schäferei der Wodverkauf am 10. Januar 1855.  
 Die hier fürs Jahr 1854/55 veräußert werden den Mutterchafe und Hammel sind bereits an vorjährige Käufer verprochen.  
 Prellwitz bei Pritz in Pommeren.  
**Das Rentamt.**

**Für die Herren Landwirthe**  
 Sperenberger  
**Dünger-Gyps**, durch seine vorzügliche Dungkraft von vielen landwirthschaftlichen Vereinen rühmlichst anerkannt, empfiehlt zu den niedrigsten Preisen franco Posen und allen anderen Punkten der Warthe  
**Edward Ephraim**, Hinter-Wallischei Nr. 114.

**COURS-BERICHT.**  
 Berlin, den 27. November 1854.

Preussische Fonds.			
	Zl.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2	—	99 1/2
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	—	95 1/2
ditto von 1852	4 1/2	—	95 1/2
ditto von 1853	4	92	—
ditto von 1854	4 1/2	—	95 1/2
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	—	82 1/2
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur-u. Neumärk. Schuldverschreib.	3 1/2	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4 1/2	—	96 1/2
ditto ditto	3 1/2	—	95 1/2
Kur-u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	—	—
Ostpreussische ditto	3 1/2	95 1/2	—
Pommersche ditto	—	—	100
Pommersche (neue) ditto	3 1/2	92 1/2	—
Schlesische ditto	3 1/2	—	—
Westpreussische ditto	3 1/2	—	88
Posensche Rentenbriefe	4	—	92
Schlesische ditto	4	—	93
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	108
Louisdor	—	—	107 1/2

  

Ausländische Fonds.			
	Zl.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	67 1/2
ditto Englische Anleihe	5	—	94
Russisch-Englische Anleihe	4 1/2	—	81
ditto ditto	4	76	—
ditto 1-5 Stügel	4	—	67
ditto Polnische Schatz-Obl.	4	—	88 1/2
Polnische neue Pfandbriefe	4	76	—
ditto 500 Fl. L.	5	—	82
ditto A. 300 Fl.	—	19 1/2	—
ditto B. 200 Fl.	—	34 1/2	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	23	—
Badensche 35 Fl.	—	—	—
Lübecker Staats-Anleihe	4 1/2	—	—

  

Eisenbahn-Aktien.			
	Zl.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastricht	4	—	49
Bergisch-Märkische	4	—	65
Berlin-Anhaltische	4	—	130 1/2
ditto Prior.	4	93 1/2	—
Berlin-Hamburger	4	—	100
ditto Prior.	4 1/2	—	101 1/2
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	88 1/2
ditto Prior A. B.	4	—	90 1/2
ditto Prior L. C.	4 1/2	—	95 1/2
ditto Prior L. D.	4 1/2	95 1/2	—
Berlin-Stettiner	4	—	140 1/2
ditto Prior.	4 1/2	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	116
Cöln-Mindener	3 1/2	—	122 1/2
ditto Prior.	4 1/2	99 1/2	—
ditto Prior H. Em.	5	—	101 1/2
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halbersstädter	4	—	160
ditto Wittenberger	4 1/2	—	—
ditto Prior	4 1/2	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	90 1/2
ditto Prior.	4	—	90 1/2
ditto Prior I. u. II. Ser.	4	90	—
ditto Prior III. Ser.	4	90	—
ditto Prior IV. Ser.	5	100	—
Nordbahn (Fr.-Wilt)	4	—	39 1/2
ditto Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3 1/2	198	—
ditto Litt. B.	3 1/2	—	107 1/2
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	32
Rheinische	4	—	88
ditto (St.) Prior.	4	—	92
Ruhrort-Crefelder	3 1/2	—	—
Stargard-Posener	3 1/2	—	82
Thüringer	4	—	98
ditto Prior.	4 1/2	—	99 1/2
Wilhelms-Bahn	4	—	188

Die Börse blieb günstig gestimmt und die meisten Course stellten sich höher, bei im Allgemeinen nicht bedeutendem Geschäft. Am Schlusse blieb die Stimmung matter.

**Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.**  
 Frankfurt a. M., Montag den 27. November, Nachmittags 2 Uhr. Oesterreichische Fonds am Schlusse der Börse höher.  
 Schluss-Course. Nordbahn 43 1/2. 5 % Metalliques 65 1/2. 4 1/2 % Metalliques 56. Oesterr. 1854er Loose 76 1/2. Bank-

aktien 986. 3 % Spanier 32. 1 % Spanier 17 1/2. Kurhesische Loose 35. Wien 93 1/2. Hamburg 87 1/2. London . . . Amsterdam . . . Ludwigshaf.-Bxb. 123 1/2. Frankfurt-Hanau 97 1/2. Frankfurt-Homburg . . . Banktheile 5 %. Neueste Preuss. Anleihe . . .